



# Feldliche Stimmen zu Brest-Litowsk.

Die englischen Liberalen.

Rotterdam, 30. Dezember. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt „Manchester Guardian“ in einem Artikel: Die Frage ist nicht, ob wir die Bedingungen des Artikels 13 in annehmen oder ablehnen sollen, wie sie vor uns liegen, sondern ob wir darauf nach reiflicher Überlegung antworten sollen oder nicht. Wenn unter Volk einträchtig bleiben und mit voller Kraft den Krieg fortsetzen soll, muß es die Überzeugung haben, daß kein Gefangenentausch, kein Krieg einmündigen Geistes zu führen, verkannt worden ist. Die Alliierten müssen deutlich sagen, warum und in welchen Punkten sie die Vorschläge ungenügend oder mangelhaft finden.

Nach „Westminster Gazette“ verlangt eine gemeinsame Erklärung aller Alliierten und schreibt: Wir müssen eine solche Erklärung haben, und zwar rasch, wenn wir dem Feinde nicht alle diplomatischen Vorteile überlassen wollen. Wir können, wenn wir die Lage überblicken, finden, daß wir Dinge nötig haben, um die der Feind bis zum letzten Atemzuge kämpfen wird. Diese Dinge werden von uns eine übermenschliche Anspannung verlangen, aber wir würden dann wenigstens auf einer festen Grundlage stehen, die uns die Geneigtheit der demokratischen Kräfte der Welt erwerben würde.

## Französische Stimmen.

Paris, 29. Dezember. Die Pariser Zeitungen besaßen sich ausschließlich mit der Antwort der Mittelmächte in Brest-Litowsk und der Rede Bichons über die äußere Politik Frankreichs. Die Presse stellt beide Kundgebungen einander gegenüber, um den Schluss zu ziehen, daß die Antwort der Mittelmächte ein Meisterwerk an Zweideutigkeit sei. Die Welt solle glauben, daß die Mittelmächte den russischen Friedensvorschlag angenommen und dadurch ihre Friedensbereitschaft auf Grund eines selbstlosen Programms bekräftigt hätten, so daß die Schuld für die Weiterführung des Krieges nur auf Seiten der Entente und ihrer verantwortlichen Staatsmänner liegen würde. Das oberflächliche Urteil könne jedoch einer eingehenden Prüfung nicht standhalten, da die vielen Vorbehalte im einzelnen der grundsätzlichen Zustimmung jeden Wert nehmen würden. Die Antwort Bichons sei durchaus passend. Frankreich habe erneut den Willen bekräftigt, für das Recht zu kämpfen und, sobald dieses Recht bestritten sei, Frieden zu schließen.

Weitens anders aber spricht sich Renaudel in der „Humanité“ aus. Die Rede Bichons könne man nicht loben, wenn auch gewisse Punkte, wie beispielsweise die Äußerungen über Fitz-Johns, Zustimmung verdienten. Die Regierung scheine die einzige Lösung in Schweigen und Untätigkeit, ganz besonders bezüglich Rußlands, zu sehen. Dies sei zu wenig. Besonders peinlich sei man dadurch berührt, daß Bichon die von der Kammer im Juni angenommene Formel über die Organisation der Gesellschaft der Nationen beiseite gelassen und erst auf den dringenden Appell der Sozialisten erwidert habe. Von Bichon habe Bichon nicht geantwortet, nichts versprochen und, was noch schlimmer sei, die deutsch-russischen Dokumente mit einer Verachtung abgetan, die man als gefährlich betrachten müsse.

„Lanterne“ greift besonders die Äußerungen Bichons über Rußland an, die geradezu von erschütternder Kurzsichtigkeit seien. Frankreich müsse berücksichtigen, daß die Bolschewiki heute die Herren Rußlands seien, wenn es nicht Rußland und vielleicht auch den Krieg verlieren wolle.

Jean Longuet schreibt im „Droit du Peuple“: Wir leben in einer unübersehbaren Strömung im ganzen slavischen Welt, keine Bewegung der vereinzelt vorübergehenden Aktion einer besonders extremen Parteigruppe gegenüber. Die ganze Nation bewegt den Frieden; aber sie will nur einen Frieden, der die Interessen des russischen Volkes und der internationalen Demokratie rettet. Noch kann der verhängnisvolle Fehler — verhängnisvoll für Frankreich und für den Sozialismus —, der von unseren Regierenden begangen worden ist, wieder gutgemacht werden; aber es ist kein Augenblick mehr zu verlieren.

## Italienische Äußerungen.

Rom, 30. Dezember. (Nachricht der Agenzia Stefani.) Zu den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk schreibt „Giornale d'Italia“, indem es die deutschen Vorschläge einer Prüfung unterzieht: Diese sind von allen Gesichtspunkten aus unannehmbar. Die Mittelmächte bieten tatsächlich einen Frieden an, der ihnen unter Umständen Vergrößerungen in Rußland und auf dem Balkan schenkt, ohne daß sie einen Zollbreit Boden dabei verlieren; weder in Europa noch in ihren Kolonien. Selbst das Schicksal Belgiens bleibt unklar. Es handelt sich in der Hauptsache um einen deutsch-österreichischen Frieden, den die Entente als einen Schimpf, als Zusammenbruch und als ein Unglück von sich weißt. Italien hat nur eine Antwort zu geben: Widerstand an der Seite seiner Bundesgenossen. „Idea Nazionale“ schreibt: Der vom Grafen Czernin vorgeschlagene Frieden würde den Sieg den Österreichern und Deutschen zuerkennen und die militärische, politische und wirtschaftliche Vorherrschaft Deutschlands in Europa gutheißen. Angesichts dieser Friedensformel können wir nur das Wort der Starke wiederholen: Widerstand! Widerstand!

Das neue Blatt „Epoca“ schreibt: Es handelt sich offensichtlich um einen Hinterhalt, um eine neue Friedensoffensive, die der ersten Prüfung nicht standhält. Sie bedeutet den Freßschlag der Verhandlungen Rußlands, dem der Gegner selbst seine Pflichten der Solidarität ins Gedächtnis zurückschickt.

## Ungarn und die Friedensverhandlungen.

Der Bericht des Auswärtigen Ausschusses der ungarischen Delegation äußert sich zum Wiedererleben eines selbständigen polnischen Staates wie folgt:

Die Schaffung eines selbständigen polnischen Staates bedeutet die Wahrung alten Rechts und Erschließung einer seit langer Zeit unterdrückten großen Nation, die berufen erscheint, durch ihre selbständige nationale Entwicklung und Erstarbung zu einem wichtigen Faktor der europäischen Kultur zu werden. Der Wunsch begriffe mit größter Freude und Sympathie die Wiederherstellung eines selbständigen Königreichs Polen. Selbstverständlich müsse die Organisation des neuen selbständigen Königreichs in der Weise durchgeführt werden, daß hieraus keinerlei nachteilige Auswirkungen auf den Bestand der Monarchie und auf das dynastische Verhältnis entstehen, welches gerade in dem gegenwärtigen Kriege ihr erprobtes Fundament bilde.

Der Bericht erklärt sich weiterhin überaus befriedigt von der Tätigkeit des Grafen Czernin, spricht ihm für die Vorbereitung des Friedens Anerkennung und Vertrauen aus, billigt seine Erklärung, daß die Gegner mit der Ablehnung aller Friedensangebote ein zunehmendes Risiko übernehmen, und erklärt schließlich die Forderungen jener Politiker (Tschechen und Südslawen), die die Regelung der inneren österreichischen Verhältnisse zum Diskussionsgegenstand der Friedenskonferenz machen wollen, für Vaterlandsverrat.

# Gefechte bei Boesinghe-Staden und Graicourt — Der deutsche Vorstoß bei Marcoing und la Bacquerie — Kämpfe am Tomba-Rücken.

Amlich. Großes Hauptquartier, 31. Dezember 1917. (W. Z. S.)

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Seezengruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter starkem Feuer hielten englische Abteilungen nördlich von der Bahn Boesinghe-Staden vor. Unsere Trichterbesatzung warf sie zurück und machte einige Gefangene. Bei Bacquerie steigerte der Feind tagüber sein Artilleriefeuer.

Hestige Minenkämpfe bei Gulluch und Lens. Südlich von Graicourt wurde ein feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Durch sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich Sturmtruppen hannoverscher, sachsenburgischer und braunschweigischer Verbände südlich von Marcoing in den Besitz der vorderen englischen Gräben. Rheinische Bataillone führten nördlich von La Bacquerie Teile der englischen Stellung. In mehrfachen verlustreichen Gegenstößen konnte der Feind verlorenes Gelände teilweise zurückgewinnen. An Gefangenen wurden 10 Offiziere und 365 Mann eingebracht.

### Seezengruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem westlichen Maasufer und beiderseits von Ornes erhöhte Artillerietätigkeit.

### Seezengruppe Herzog Albrecht.

In Erkundungsgesichten auf den Raasbächen wurden einige Franzosen gefangen. Auf dem Westufer der Mosel war das Feuer gesteigert.

## Östlicher Kriegsschauplatz

### Nichts Neues.

### Mazedonische Front.

Behäufige Artillerietätigkeit zwischen Bardar und Dojran-See.

### Italienische Front.

Hestige Artillerie- und Minenkämpfe dauerten tagüber am Tomba-Rücken an. Am Nachmittag griff französische Infanterie an und drang in Teile der Tomba-Stellungen ein.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

## Abendbericht.

Berlin, 31. Dezember 1917, abends. Amlich. Im Westen verliefen Grabenkämpfe südlich von Marcoing für uns erfolgreich. Am Monte Tomba hielt tagüber gesteigerte Feuerintensität an.

## Der österreichische Bericht.

Wien, 31. Dezember 1917. (W. Z. S.) Amlich wird verlautbart:

### Östlicher Kriegsschauplatz.

#### Waffenstillstand.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Artillerie- und Minenverfechtung ging gestern nachmittags französische Infanterie gegen unsere Stellungen auf dem Monte Tomba vor. Nach schwerem Kampf gelang es dem Gegner, an einigen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Gegenmaßnahmen sind im Gange.

An den übrigen Frontabschnitten vielfach rege Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

## Schwedens Kriegslage und Kriegsfragen.

### Erklärungen des Ministerpräsidenten Eden.

Stockholm, 30. Dezember. (Nachricht von Svenska Telegrambyran.) Ministerpräsident Eden hat heute eine Rede über die jetzige Lage der Volksernährung und die äußere, die innere und die Handelspolitik gehalten. Danach ist die Volksernährung sehr schwierig. Die Getreidemengen in den Staatsspeichern reichen nur bis Mai 1918, da die Ernte 1917 unter Mittelmäßigkeit die größte Sparanfälligkeit ist notwendig. Der Minister wies die Angriffe auf die Handelspolitik der Regierung bei ihren Verhandlungen mit den beiden kriegführenden Gruppen zurück und erklärte, daß die Möglichkeit, Waren von den Mittelmächten zu bekommen, nicht vernachlässigt worden sei, im Gegenteil habe man durch Sonderabkommen hochwertige Waren, wie Kohlen, Öl und Petroleum bekommen, aber das sei nicht genug.

Zu den Verhandlungen mit den Ententemächten erklärte der Ministerpräsident, daß die Instruktionen der schwedischen Vertreter keine Abkommen zuließen, die die Unabhängigkeit und Neutralität Schwedens verletzen könnten, und daß die Verhandlungen, die Entente stelle als Bedingung die Hergabe von Schiffsraum und den Abbruch der Eisenerzexporte nach Deutschland, völlig falsch seien.

Zur Abstufung erklärte der Ministerpräsident, daß jetzt Friedensverhandlungen zwischen den Mittelmächten und Rußland schwächen, meine die schwedische Regierung, daß diese Frage angeschnitten werden müsse, damit sie nicht völlig übergegangen werde, falls Rußland aus dem Krieg ausscheide. Maßnahmen zu diesem Zwecke seien von der Regierung getroffen. So viel könne gesagt werden, daß Schweden von der völkerrechtlichen Tatsache, die durch den Vertrag von 1858 geschaffen sei, ausgehe und bestrebt sei, aus diesem Grunde eine bessere und, wenn möglich, sichere Lösung zu erreichen als jene.

Zu Finnlands Unabhängigkeitserklärung äußerte der Minister warme Sympathie für die Bestrebungen des finnischen Volkes, sich ein selbständiges Dasein zu gründen, und den lebhaften Wunsch, Finnland als unabhängigen Staat begrüßen zu können, daß aber diese Frage nach dem Eintritt eines neuen Staates in das europäische Staatensystem noch von anderen Umständen abhängt, wie der Möglichkeit einer Heberei zwischen Finnland und Rußland und der Haltung anderer Mächte. Er hoffe, daß Finnland alle Schwierigkeiten überwinden werde; seine Macht werde, wenn die Möglichkeit dazu vorliege, mit so warmen Gefühlen wie Schweden das alte Brudervolk im Kreis freier skandinavischer Völker willkommen heißen.

Schließlich wies Eden alle Forderungen nach einem Eingreifen Schwedens in Finnland zurück und erklärte, Finnlands Kräfte müßten selbst das Recht Finnlands auf ein selbständiges Staatsleben begründen.

## Die Prozeßierung der Revolutionsgefangenen.

Petersburg, 29. Dezember. (Nachricht der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Volkskommissar für Justiz hat seine Anordnung, daß die im Smolny-Institut Verhafteten dem revolutionären Gerichtshof vorgeführt werden, zurückgezogen. Alle Verhafteten sollen in verschiedene Gefängnisse übergeführt werden, wo sofort aus drei Personen bestehende Untersuchungskommissionen im Einvernehmen mit dem Petersburger Sowjet, den Reichlichen Sowjets und den Vertretern der Bauern, Soldaten und Arbeiter gebildet werden sollen. Binnen 40 Stunden wird ein Anschlag die Rechtmäßigkeit der Verhaftung sowie die Frage, ob die Verhafteten dem zuständigen Gericht vorgeführt oder freigelassen werden sollen, präzisieren.

Vornehmlich handelt es sich bei dieser Entscheidung um die Minister der Regierung Kerenski und um die auf Grund des Dekrets gegen die Kadetten verhafteten Personen. Gegen alle diese richtete sich bisher die Anklage der Teilnahme an gegenrevolutionären Bestrebungen. Die jetzt verfügte Aenderung des Prozeßweges läßt die Absicht erkennen, die Angelegenheit nunmehr beschleunigt zu erledigen.

## Der Ausschluß der Kadetten von der Konstituante.

Die Bestätigung des Dekrets durch die Sowjet-Zentrale.

Die Regierung der Volkskommissare hat bekanntlich ein Dekret veröffentlicht, durch das die Partei der Volksfreiheit (Kadetten) wegen ihrer Teilnahme an den konterrevolutionären Verschwörungen von der konstituierenden Nationalversammlung ausgeschlossen wird; zugleich wird den gewählten kadettischen Abgeordneten bei weiterer Bählarbeit gegen die Regierung die Verhaftung angedroht. Gegen dieses energische Vorgehen richtete sich der Widerspruch der nichtbolschewistischen Minderheit in den Arbeiter- und Soldatenräten, und am 15. Dezember kam es, wie aus den jetzt vorliegenden russischen Zeitungen zu ersehen ist, zur Entscheidung darüber im Zentral-Exekutiv-Ausschuß der Sowjets.

Sozialrevolutionäre Redner erklärten, daß der Erfolg im ganzen Lande einen peinlichen Eindruck mache. Das Verhältnis der arbeitenden Massen zur konstituierenden Versammlung könne erst durch deren Willensäußerung bestimmt werden. Vor allen Dingen hätte sich die konstituierende Versammlung selbst in voller Stärke frei versammeln müssen, und es müsse darin das bürgerliche wie das sozialistische Rußland zu Worte kommen. Die Unverletzlichkeit der Abgeordneten müsse — abgesehen von ganz fest bestimmten Ausnahmefällen — gewahrt bleiben. Die Sozialrevolutionäre beantragten, das Dekret gegen die Partei der Volksfreiheit aufzuheben.

Demgegenüber vertraten Lenin, Trozki und Frau Kollontaj mit großer Entschiedenheit den Standpunkt der Volkskommissare. Es gäbe in Rußland gegenwärtig nur zwei Parteien, Bolschewisten und Kadetten; alles andere schwanke zwischen ihnen hin und her und verändere fortwährend seinen Bestand. Zwischen diesen beiden Parteien sei irgendeine Verständigung nicht denkbar. Auch nicht in der konstituierenden Versammlung. Deshalb müsse hetzigen Vorlesung getroffen werden, daß der Wille der Arbeiter und Bauern dort rein zum Ausdruck komme.

Mit 150 gegen 98 Stimmen sprach der Sowjet seine volle und uneingeschränkte Zustimmung zum Vorgehen der Regierung aus.

In Verfolg dieses Beschlusses hat der Volkskommissar für Meer und Marine Jährich Rylenko einen allgemeinen Erlaß an die bewaffnete Macht herausgegeben, in dem er das unmittelbare bevorstehende Ende des Krieges anzeigt. Die Teilnahmslosigkeit der Alliierten gegenüber dem russischen Friedensstreben werde ihn nicht länger aufhalten; „Lasset uns einen Frieden ohne die Verbündeten schließen, da sie einmal weiter Krieg führen wollen. Die Arbeiter, Soldaten und Matrosen in England, Frankreich und Italien werden uns nicht verurteilen, sondern unserem Beispiel folgen.“

Sei der Krieg zu Ende, so werde der Kampf im Innern doppelt wichtig. Dußonin sei gefallen, Kornilow verwundet, geschnitten und werde verfolgt, und Kaledin, der letzte Verfechter des alten Regimes der letzte Vorkämpfer der Grundbesitzer- und Kapitalistenklasse. Auf seine Niederwerfung müßten alle Kräfte konzentriert werden. Die größte Gefahr sei, daß die Kapitalisten und Grundbesitzer mit ihren heimlichen Helfern unter den Sozialrevolutionären die Unerschaffenheit und Unwissenheit des Landvolkes ausnützten, um als Abgeordnete den Frieden, die Landverteilung und die Herrschaft des Volkes zugrunde zu richten. Alles sei verloren, wenn die Kapitalisten in der konstituierenden Nationalversammlung von neuem die Oberhand gewannen. Aber die Volkskommissare würden die Macht nicht ohne Kampf aufgeben, und ihre Hand würde in den letzten Kriegswochen nicht gittern, sondern fest zugreifen.

## Volksbeauftragtenrat und Ukraine.

Petersburg, 29. Dezember. (Nachricht der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In seiner Sitzung am 27. Dezember hat der Geschäftsführende Hauptauschuß ohne Besprechung mit allen gegen 2 Stimmen seine Zustimmung zu der Politik des Rates der Volksbeauftragten gegenüber der amtierenden Rada erklärt.

Der Rat der Volksbeauftragten richtet an die ukrainische Regierung folgende Kundgebung:

Der Rat der Volksbeauftragten begrüßt die Bildung einer wirklichen Volksregierung in der Ukraine, indem er die Rada der Arbeiter und Bauern als wirkliche Regierung der ukrainischen Volksrepublik ansieht, und verspricht der neuen Regierung dieser Republik brüderliche Unterstützung und ferner, daß er auf alle Weise in den Kampf für den Frieden wie in der Angelegenheit der Übergabe der Landgüter, Fabriken und sonstigen Werke und der Banken an die Arbeitermassen des ukrainischen Volkes und an die Regierung der Arbeiter, Soldaten und Bauernräte eintreten wird. Es lebe die Brüderlichkeit der Arbeiter, Bauern und Soldaten der Ukraine und Rußlands.

## Turkestan unabhängig.

Petersburg, 30. Dezember. (Neuer.) In Turkestan hat sich, wie berichtet wird, eine selbständige Regierung gebildet.

Die Wirkung der Gewährung von Stillgeldern bei den Krankenkassen in Groß-Berlin.

Von Albert Kohn.

Seit Dezember 1915 sucht die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin bei jeder Mutter, die ein Jahr vorher entbunden hat und von der Kasse Wochenhilfe erhielt, festzustellen, wie sich das Neugeborene entwickelt hat. Es wird zu diesem Behufe um Ausfüllung und Zurücksendung einer Karte ersucht, mit welcher um Mitteilung über den Geburtsort des Kindes, wie lange dasselbe gestillt wurde, ob, von wann und bis wann es krank war und, falls es gestorben sein sollte, um Angabe des Todesortes und der Todesursache ersucht wird.

Auf Veranlassung der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte wurde dieses Verfahren auch von einigen anderen Kassen übernommen und es liegen die Ergebnisse der Umfrage von 11 Verwaltungen, darunter der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin...

Von den eingegangenen Antworten beziehen sich 7620 = 86,90 Proz. auf Brustkinder und 1140 = 13,10 Flaschenkinder.

außerdem wurden 159 Totgeburt zur Kenntnis gebracht. Es muß bei Beurteilung dieser Zahlen berücksichtigt werden, daß infolge von Abmachungen zwischen den Krankenkassen Groß-Berlins und den Säuglingsfürsorgestellen die stillenden Mütter sich allmählich bei ihrer zukünftigen Säuglingsfürsorge vorzustellen haben und diese die Versicherung erteilt, die zum Bezuge des Stillgeldes für die abgelaufene Woche berechtigt.

Table with 4 columns: Year, Category, 1914-1915, 1915-16. Rows include 'Alle Orte mit mehr als 15 000 Einw.' and 'Großstädte'.

Demnach haben sich die Sterblichkeitsverhältnisse bei den Säuglingen in den Großstädten besser gestaltet als in den übrigen Orten. Diese Erscheinung darf darauf zurückgeführt werden, daß in den Großstädten die organisierte Säuglingsfürsorge ganz anders in die Erscheinung trat, wie in den kleineren Orten.

Table with 3 columns: Stilldauer (1 Monat to über 12), Cases (1914-1915), Percentage (1915-16).

Die Stilldauer wurde nicht angegeben in 811 = 10,6 Proz. der Fälle.

Es erkrankten von den gestillten Kindern 2705 = 35,50 Proz. und von den Flaschenkindern 530 = 46,13 Proz., so daß bereits hier die größere Widerstandsfähigkeit der Brustkinder ersichtlich ist.

404 = 22,83 Proz. der erkrankten Stillkinder, oder 7,96 Proz. der Brustkinder überhaupt, starben, während 242 = 45,68 Proz. von den erkrankten Flaschenkindern gestorben sind, oder 21,08 Proz. der Flaschenkinder überhaupt.

Nach Erkrankungsarten gegliedert, zeigt sich, daß von den mit der Flasche aufgezogenen Kindern 12,70 Proz. an Entwicklungsstörungen erkrankten, und von diesen Erkrankten 71,23 Proz. starben, während von den brustgestillten Kindern nur 4,10 Proz. an diesen Leiden erkrankten und 32,59 Proz. starben.

Mit Ausnahme der Infektionskrankheiten sind die übrigen Krankheits- und Sterbefälle bei den mit Muttermilch aufgezogenen Kindern weitans günstiger als bei den Flaschenkindern.

Die Ergebnisse der Umfrage sind offenbar ungünstig beeinflusst durch die von Monat zu Monat mangelhafter gewordene Ernährung. Das gilt jedoch nicht nur für die Flaschenkinder, sondern erst recht für die stillenden Mütter, da sicher bei besseren Ernährungsverhältnissen die Zahl der Stillenden eine größere gewesen und die Stilldauer in vielen Fällen länger ausgedehnt worden wäre, wenn die Mütter imstande gewesen wären, ihrem Körper kräftigere Nahrung zuzuführen.

Der Einfluß der Kriegswochenhilfe macht sich in Berlin bereits an der Zahl der im Alter von 0-1 Jahr Gestorbenen bemerkbar. Das Statistische Amt der Stadt Berlin ermittelte:

Table with 3 columns: Year, Gestorben (ohne Geschlechtsunterschied), Gestorben im Alter von 0-1 Jahr.

Demnach fiel die Säuglingssterblichkeit von 15,61 Proz. im Jahre 1914 auf 14,15 Proz. im Jahre 1915 und betrug 1916 nur mehr 12,85 Proz., so daß seit Einführung der Kriegswochenhilfe ein Rückgang von 2,76 Proz. zu verzeichnen ist.

Parteinachrichten.

Außerordentlicher Parteitag der holländischen Sozialdemokratie.

Auf dem am 23., 24. und 25. Dezember in Utrecht stattgefundenen außerordentlichen Kongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands (S. D. A. P.) waren 238 Mitgliedschaften durch 218 Delegierte vertreten. Der Vorsitzende Bliegen besuchte sich in seiner Eröffnungsrede, seiner Abneigung gegen die Verhandlungen in Brüssel-Bitowa! deutlichsten Ausdruck zu geben.

Zum Stande der eigenen Partei übergehend, berichtete Bliegen, daß die Mitgliederzahl Ende September 1917 26 223 betrug, und daß seitdem noch etwa 2000 Mitglieder hinzugekommen seien. Leider wären die Großstädte auch im letztverflossenen Jahr an der Mitgliederzunahme nicht beteiligt.

Zum Stande der eigenen Partei übergehend, berichtete Bliegen, daß die Mitgliederzahl Ende September 1917 26 223 betrug, und daß seitdem noch etwa 2000 Mitglieder hinzugekommen seien. Leider wären die Großstädte auch im letztverflossenen Jahr an der Mitgliederzunahme nicht beteiligt.

Der erste Verhandlungstag wurde gänzlich von den Beratungen über den Entwurf für ein neues Organisationsstatut in Anspruch genommen. Diese Reorganisation war in erster Linie nötig geworden durch das Inkrafttreten des neuen Wahlrechts.

Stellungnahme zu den Friedensverhandlungen.

Über die am zweiten Tage gelegentlich der Debatte über die Tätigkeit des Vorstandes, der Fraktion und der „Volk“-Redaktion gesprochen wurde. Ein Delegierter kritisierte die politische Haltung des „Volk“ und seine Stellungnahme zur Friedensfrage und betonte, daß der Parteivorstand Bliegen in einem Artikel des bürgerlich-entente-freundlichen „Amsterdamer“ sich noch viel schärfer gegen die Friedenspolitik der Bolschewiki gewandt hat als im „Volk“ selbst.

Genosse Troelstra entwickelte die in der schriftlichen Begründung zu seiner Resolution niedergelegten Gedanken ausführlicher. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe des folgenden Absatzes seiner Rede:

„Wenn man sagt, daß die Friedenspolitik der Bolschewiki die Gefahr birgt, daß Rußland der annexionsistischen deutschen Regierung ausgeliefert werde, so ist das nicht richtig. Die Gefahr liegt beim russischen Reich, das Gefahr läuft, auseinander zu fallen. ... Bliegen hat versucht, das Aufkündigen der Verträge als Verrat zu qualifizieren. Im allgemeinen und für normale Verhältnisse kann man Bliegens Argumente zustimmen, von dem ich übrigens nicht weiß, ob er den Zerbruch Italiens ebenso als Verrat bezeichnet hat. (Natürlich weiß Troelstra sehr gut, daß es gerade Bliegen war, der ausgerechnet in dem berühmten Amsterdamer „Telegraaf“ in zwei Artikeln den Zerbruch Italiens verteidigt hat.)

Die Resolution Troelstras wurde in etwas geänderter Fassung angenommen.

Groß-Berlin

Erwartung.

Das alte Jahr geht kierend von der Kampe. Der Weltgeist zieht geschäftig seine Schürze — Nun tritt das „Neue“ in den Kreis der Kampe und hebt den Latzstock zu der Duvertüre.

Das Publikum renkt lauschend das Genick Dem Dirigenten zu, dem unbekanntem — Wird's wieder nur dieselbe Musik? Das alte Lied der alten Musikanten?

Die Folgen einer Fahrpreiserhöhung.

Nicht jede Vertierung bringt eine Mehrung der Einnahmen und des Gewinns. Preissteigerungen führen manchmal zu starken Verbrauchsrückgängen, so daß dabei sogar ein Weniger an Gewinn herauskommen kann. Mit dieser Möglichkeit ist auch im Verkehrswesen zu rechnen; hier haben Fahrpreiserhöhungen noch stets eine Minderung der Fahrten bewirkt.

Jahrgäste bleiben, wie sie überhaupt befördern können. Daß jedoch die Bevölkerung sich auf eine andere Weise gegen die Fahrtenübersteuerung wehren kann, das wird man sehr bald sehen.

Die Berliner Omnibusgesellschaft hat es schon schon mühen, als sie auf ihren Linien mit Pferdebetrieb im Herbst 1916 die 5-Pfennig-Teilfahrten durch 7 1/2-Pfennig-Teilfahrten ersetzte. Diese Vertierung hatte sofort die Wirkung, daß die 7 1/2-Pfennig-Teilfahrten sich stark minderten, aber dafür die mit 10 Pfennig zu bezahlenden Ganzfahrten sich etwas mehrten.

Die Staatsbahnverwaltung wie die Hochbahngesellschaft und die Omnibusgesellschaft werden gemäß auch die Folge der Fahrpreiserhöhungen in Rechnung gestellt haben. Aber sie scheinen sie nicht so hoch zu veranschlagen, daß sie dabei schlechter wegkommen könnten.

Die Ablösung der Neujahrsglückwünsche

Bringt der Berliner Armenverwaltung keine sehr erheblichen Einnahmen. Zu Neujahr 1916/17 überwiesen 161 Personen ihre noch eigenen Guthaben bemessenen Ablösungsgeldern, deren Gesamtbetrag sich auf nur 1631,50 M. belief. Dafür durften die Beteiligten, die sämtlich im öffentlichen Leben stehen und wohl alle einen reichlichen Bekanntheitskreis haben, sich die Mühen und die Kosten der Verwendung pflichtmäßiger Glückwünsche sparen.

Keine Gebühren für Bezugsgeld.

Die Reichsbekleidungsstelle ersucht die Landeszentralbehörden in einem Rundschreiben, auf die Vervollständigung der drücklichen Bezugsgeldstellen mit allem Nachdruck und aller Verleunigung hinzuwirken. Zugleich wird darauf mitgeteilt, daß die Reichsbekleidungsstelle zur finanziellen Erleichterung dieser dringlichen Vervollständigung der Bezugsgeldstellen die Erhebung einer Gebühr für jeden dem Verbraucher auszustellenden Bezugsgeld erwogen hat.

Die Gemüsestelle Groß-Berlin gesichert.

Die Vorarbeiten für die Begründung einer gemeinsamen Gemüsestelle Groß-Berlin sind soweit gediehen, daß eine aus den Gemeinden Berlin, Charlottenburg, Lichtenberg und dem Kreis Niederbarnim bestehende Kommission einstimmig die zur Uebernahme von Geschäften der Gemüseversorgung notwendige Änderung der Satzungen des Lebensmittelverbandes beschloß.

Verkehrsfreier Kaffee-Ersatz.

Euskändischer und solcher inländischer Kaffee-Ersatz, zu dessen Herstellung durch den Kriegsausbruch für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel angewiesene Rohstoffe nicht verwendet werden sind, also die sogenannten verkehrsfreie Ware, unterliegt, nachdem eine entsprechende Anordnung schon für die Zeit bis zum geistigen Tage getroffen war, noch weiter bis zum 15. März nicht den vom Kriegsernährungsamt festgelegten Höchstpreisen und darf bis zu dem gleichen Zeitpunkt auch ohne Kaffee-Ersatzkarte weiter abgegeben werden.

Verlängerung der Kassenstunden bei der Berliner Sparkasse. Der Zufuß von Sparteinlagen ist so ungewöhnlich stark, daß sich die Berliner Sparkasse entschlossen hat, die Kassenstunden für den Sparteiler für ihre sämtlichen Kassen und Zweigstellen bis Mitte Januar bis 5 Uhr nachmittags zu verlängern.

Ablieferung der Seifenkartenschnitte. Die Seifenherstellung und Vertrieb-Gesellschaft, Berlin, gibt bekannt, daß die Frist für die bei den Berliner Protokommissionen monatlich einzureichenden Seifenkartenschnitte von jetzt ab am 3. eines Monats statt wie bisher am 8. eines Monats abläuft.



# Paul Hanke's Brotbäckereien



bringen hierdurch ihren werten Kunden den herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahre dar.

Ich hoffe, dass der lang ersehnte Frieden mir wieder mehr Möglichkeit gibt, meiner Kundschaft in jeder Weise entgegen zu kommen. Ich werde dafür sorgen, dass meinen Kunden ein gutes und ausgebackenes Brot, welches auch vorzüglich im Geschmack ist, verabfolgt wird. Ausserdem sind meine sämtlichen Verkaufs-Angestellten beauftragt, jedes Brot der Kundschaft vorzuwiegen. Hierin bitte ich meine Kunden selbst dafür Sorge zu tragen, dass Zuwiderhandlungen vermieden werden, eventuell Beschwerden nach meinem Kontor Alte Schönhauser Strasse 39-40, zu richten.

Neujahr 1918.

Zum vierten Male in schwerer Zeit klingen die Glocken zum „Neujahr“ heut. In nicht viel des Herzens Wunsch hinein: O, möcht' es ein Friedensglocke sein! — Zwar zeigt sich im Osten des Morgenrot, Im Westen aber wüthet der Tod; Der Bräutigam, der Fräulein, gibt keine Ruh, Und schon hauset und löst dazu. Doch Hindenburg hat schon alles bedacht; Wir werden sie zwingen mit einer Macht, Dass endlich die Völker der ganzen Erde Aufhören können, — dass Frieden werde. Dahin streben wir mancherlei Not, Doch sorgt Bäcker „Hanke“ für's tägliche Brot; Er backt uns ein Brot, im Geschmack ist's sehr fein, Da können wir gerne und zufrieden sein. Am Schluss bringt Paul Hanke zum neuen Jahr Seinen Kunden den herzlichsten Glückwunsch dar.

Paul Hanke's Brotbäckereien befinden sich in allen Stadtteilen Berlins und Umgegend.

**Deutsches Theater**  
7 Uhr: **Hon Carlos**.  
Nachm. 2 1/2 Uhr (halbe Preise):  
Das Konzert.  
Mittwoch: **Hon Carlos**.  
**Kammerspiele**.  
7 1/2 Uhr: **Kinder der Freude**.  
Nachm. 2 1/2 Uhr (halbe Preise):  
Eine glückliche Ehe.  
Mittwoch: **Kinder der Freude**.  
**Volkstheater**.  
Theater am Schloßplatz.  
Untergrund, Schönk. Tor.  
7 1/2 Uhr: **Happelkopf**.  
Nachm. 2 1/2 Uhr (ermäßigte Preise): **Heide Gahler**.  
Mittwoch: **Sora**.  
Theater i. d. Königgrätzerstr.  
7 1/2 Uhr: **Der Kaiserstag**.  
Nachm. 8 Uhr: **Kameraden**.  
**Komödienhaus**.  
7 1/2 Uhr: **Die beiden Seehunde**.  
8 Uhr: **Die verlorene Tochter**.  
**Berliner Theater**.  
7 1/2 Uhr: **Die tolle Komödie**.  
Nachm. 8 Uhr: **Filmzauber**.

**Theater für Dienstag, 1. Januar.**  
**Central-Theater**  
Kommandantenstraße 57.  
7 1/2 Uhr: **Die Coarbsfürstin**.  
8 1/2 Uhr: **Die Kläder der Exzellenz**.  
**Deutsches Opernhaus**  
7 Uhr: **D. Just. Weber v. Winds**.  
**Friedrich-Wilhelm-Theater**  
8 Uhr: **Violetta (La Traviata)**.  
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus**.  
**Kleines Theater**  
8 1/2 Uhr: **Liebetel**.  
7 1/2 Uhr: **Goldzauber**.  
**Komische Oper**  
8 1/2 Uhr: **Die Kinkkönigin**.  
7 1/2 Uhr: **Schwarzwaldmädel**.  
**Metropol-Theater**  
8 Uhr: **Die Kaiserin**.  
7 1/2 Uhr: **Die Rose von Stambul**.  
**Neues Operettenhaus**  
8 Uhr: **Der Obersteiger**.  
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie**.  
**Lustspielhaus** 7 1/2 Uhr:  
**Die blonden Mädchen v. Lindenhof**.  
8 1/2 Uhr: **Ein toller Einfall**.  
**Residenz-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Lilli Grün**.  
8 Uhr: **Die Verhältnisse**.  
**Schiller-Theater O**  
7 1/2 Uhr: **Professor Bernhardt**.  
**Schiller-Th. Charl.**  
7 1/2 Uhr: **Pauline**.  
**Thalia-Theater**  
8 Uhr: **Eine lustige Doppelgänger**.  
7 1/2 Uhr: **Egon und seine Frauen**.  
**Theater am Nollendorferplatz**  
8 1/2 Uhr: **Immer feste druff!**  
7 Uhr:  
*Was ich Dir sage*  
**Theater des Westens**  
8 1/2 Uhr: **Ein Walzertraum**.  
7 1/2 Uhr: **Der verliebte Herzog**  
mit Guido Thielen.

**UT**  
U.T. Aufbruch zum  
U.T. Heldenleben, U.T. Heldenleben,  
U.T. Heldenleben

**Gefucht ein Mann,  
der ein Mann ist!**  
Schauspiel mit **Erika Glässner**  
Schauspiel mit **Danny Kadon**  
U.T. Heldenleben, U.T. Heldenleben  
**Valdemar Psilander:**  
„Das zweite Jch“  
U.T. Heldenleben, U.T. Heldenleben  
Bedenke von 6-8 Uhr / Sonntag von 3-8 Uhr  
**Dornröschen.**  
Ein Märchenstück  
Jugendliche von 6-10 Jahren haben  
zu diesen Vorstellungen Zutritt.  
U.T. Heldenleben, U.T. Heldenleben  
In den Vorstellungen von 8-10 Uhr  
**Der goldene Tod.**  
U.T. Heldenleben  
**Gottes Mühlen mahlen langsam!**  
U.T. Heldenleben  
**Primavera**  
mit **Erika Glässner**  
Komödie mit **Helga Pater**  
**Leo Pauker, Herbert**  
**Paul Müller**

**Bettfedern**  
gerissene und rupffedern, bestens ent-  
staubt und füllkräftig bis M. 12<sup>50</sup> das Pfund

**Daunen**  
in niedrigen und höheren Preislagen  
bis M. 27<sup>50</sup> das Pfund

**Fertige Betten**  
bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, nur mit  
weißen Federn und Daunen gefüllt, je versch. Preisen

**Unstreilig**  
grösstes Bettfedern- u. Betten-  
Spezial-Geschäft Deutschlands.

**WINTERGARTEN**  
Das neue Programm  
**Anita Berber**  
in ihren Tänzen  
**Yumazetti - Truppe**  
Akrobaten  
3 Denver  
Drahtseilakt  
**Trude Hesterberg**  
u. **Kurt Fuß**  
in ihrer neuen Tanzszenen  
**Garcia**  
Schattenspiele  
**Kesselys Marionett-Theat.**  
**Jan Paul**  
mit neuen Vorträgen  
Das lebende Spielzeug  
**Mackweytruppe**  
Pantomimisten  
**J. Fürst**  
Handstandskünstler  
**Max Walten**  
Exzentrik

**NATIONAL-THEATER**  
Copenicker Str. 68, 5 Min. Jannowitzbrücke.  
Heute 3 1/2 und 7 1/2 Uhr:  
**Auf vielseitiges Verlangen!**  
**Studentenliebehen.**  
Operette in 3 Akt. v. Halton, Musik v. W. Bromms.  
Morgen und folg. Tage 7 1/2 Uhr: **Studentenliebehen**.  
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen, auch Tiets.

**Kgl. Hochschule**, Sonntag, 6. Januar, 7 1/2 Uhr:  
**Oratorien-Aufführung des**  
**Berliner a capella-Chors**  
(Dir.: **Frita Stelneck**)  
Soll: **A. Stelneck, E. Engcke, H. Marsmann, J. Elk,**  
**Berliner Orchester-Vereinigung 1874/82.**

**Palast**  
2 Vorstellungen 2  
8 1/2 Uhr: **Nahm. jed. Erw. 7 1/2**  
1 Kind frei.  
Vollst. neues Programm  
**Gastspiel**  
**Hartstein**  
„Er oder Er.“  
**Hell Ingrid**  
?? Rama u. Sama ??  
„Das Hörrohr“  
mit **R. Steidl**  
u. **A. Müller-Lincke**.  
**Neueste**  
**Zwergvögel-Dressuren**.  
u. s. w.

**URANIA**  
4 Uhr (halbe Preise):  
**Das Oberengadin**  
und der Spägen.  
8 Uhr:  
**Tier und Mensch**  
in der Wildnis.

**Busch**  
Heute 2 Vorstellungen  
3 1/2 Nachmittags  
1 Kind frei! 7 1/2  
Wort. Kind. halbe Preise.  
In beiden Vorstellungen:  
Das große  
**Neujahrs-Programm**  
und zum Schluß  
**Mondfahrt.**

**Trianon-Theater**  
Georgenstr., Bbl. Friedrichstr.  
Tel.: Zentrum 4927 und 2591.  
7 1/2 Uhr **Der** 8 1/2 Uhr  
**Lebensschüler.**  
Komödie von **Ludwig Fulda**.  
**Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz,**  
**v. Möllendorff, Mart. Kettner.**  
Stg. 3 1/2, kl. Pr.: **Heide Gahler**.

**UT**  
Hochinteressante  
aktuelle  
Film-Aufnahme!  
**Waffenstillstand**  
in **Brest-Litowsk**  
Stillsch.  
militärischer Film.  
**Ab Freitag,**  
**den 28. Dez.,**  
**in allen Vor-**  
**stellungen**  
der  
U.T. Aufbruch zum  
U.T. Heldenleben, U.T. Heldenleben,  
U.T. Heldenleben

**Schwarzer Kater**  
Friedrichstr. 193.  
Ecke Behrenstraße.  
**Claire Waldoff**  
**Milda Breiten**  
**Ingo Brand**  
u. das hervorragende  
Januar-Programm.

**Germania-  
Prachtsäle**  
Chausseest. 110. C. Richter.  
Heute Dienstag (1. Neujahrstag)  
**Paul**  
**Mantheys**  
lustige  
Sänger  
u. Konzert  
Anf. 4 Konz. 5 1/2, d. Vorst. 6 1/2,  
Mittw. Eintritt 35 Pf. — Jeden  
Sonnt. P. Mantheys Lust. Sänger

**Zirkus**  
**Krone** auf der Bühne  
**Victoria-Theaters**  
Kottbuser Str. 6.  
Tel. Moritzplatz 14514.  
Tgl. 7 1/2 Uhr, Neujahrstag,  
Mittw., Sonnabend, Sonn-  
tag 8 1/2 und 7 1/2 Uhr.  
**Tiger, Löwen,**  
**7 Elefanten 7**  
und der große Spielplan  
Vorvez. Zirkus u. Werth

Theater der Kgl. Hochschule für  
Musik, Fasanenstr. 1.  
Z. 1000. Male 1. u. 6. Jan. 7 1/2:  
**Charleys Tante.**  
**Karl Werth u. Theater-Kastellan**

**Apollo**  
Friedrichstr. 216.  
3 1/2 7 1/2  
**12 Attraktionen**  
Heute nachmittags jeder  
Erwachsene 1 Kind frei.  
Theaterkasse ab 10 U.  
ununterb. geöffnet.

**Casino-Theater**  
Kottbuser Str. 67. Tgl. 7 1/2 u.  
Heute 2 Vorstellungen:  
nach 4 Uhr: **Die Friedensleute**.  
7 1/2 Uhr: die neue Berliner Gasse  
**Hanfsterfrige.**  
Soll: das neue Januar-Prog.  
**Elliot, Garow, Prinz, 2 Ewas.**

**Admiralspalast.**  
2 Vorstell., 4 u. 7 1/2 Uhr.  
**Deutsche Tänze**  
von **Schubert**.  
**Abrakadabra.**

**Spezialarzt**  
**Dr. med. Wockentuf,**  
Friedrichstr. 125 (Oranienb. T.),  
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden  
Ehrlich-Hatz-Kor (Dauer 10T.),  
Blutuntersuch. Schmalz, sichere  
schmerz. Heilung ohne Berufe-  
störung. Teilzahlung. 250/15-  
Sprechstund.: 11-1 u. 6-8.

**Gustav Lustig**  
Berlin S. Prinzenstr. **46** u. 47  
Eingang nur unter der Glaskuppel!

**Holzbettstellen**  
mit Zugfeder-Matratze

**Metallbettstellen**  
**Kinder-  
Bett-  
stellen.**  
Matratzen  
v. Alpengras,  
Krollhaar u.  
Rooshaar

**Daunensteppdecken**  
und andere Bett-Artikel.

**Kinder-  
wagen**  
in großer  
Auswahl  
**Klapp-  
wagen**

Gehpelz  
für starken Herrn mit gutem  
Tuchbezug u. gutem Fußfutter,  
steht preisw. zu verkaufen.  
**Gelegenheit!**  
**Blauer Bazar**  
**Kaiser-Wilhelm-St. 16**  
beim Alexanderplatz.

**Lombard-Haus**  
H. Graf, Leipzigerstr. 75-11  
Vollständige Einrichtung  
Diskretion, Re-  
sistenz, Gelegen-  
heit! Uhren,  
Kellereien,  
Schmuckstücke  
10-50%, unt. Ladendr.

**Reichshallen-Theater**  
Heute eschm. 3 Uhr  
u. abends 7 1/2 Uhr:  
**Stettiner**  
**Sänger.**  
In beiden  
Vorstellungen  
zum Schluß:  
**„Mein Weihnachtstraum.“**  
Nachmittags ermäßigte  
Pr. 1 Logen 1 M. Parkett 75 Pf.

**Berliner Konzerthaus**  
Mauerstraße 32. Zimmerstraße 90/91.  
Heute:  
**Als Gastdirigenten**  
**Oskar Fetras,** Komponist.  
**Adolph Becker,** Königl. obermusikalischer.  
Berliner Konzerthaus-Orchester, Leiter: Komp. Franz von Bion.  
Anfang 4 Uhr.

# N. J. STRAHL

BERLIN C Spandauer Str. 16

Gegründet 1815

BERLIN C Königstr. 11-14

## Seidenstoffe

Blusenseide gestreift, 70cm breit	8.75
Diamantseide in viel. Farben, 43 cm breit	8.75
Schappseide blau-grün, klein und groß kariert, 120 cm, Meter	14.50
Waschseide weiß, schwarz und hellfarbig, 90 cm	17.50
Reinseiden. Taft elfenbein und hellfarbig, 100 cm	21.50
Astrachan für Jacken und Mäntel	12.00

## Damen-Kleidung

Bluse aus gemustert. Tüll mit Spitzen-Einsatz	14.50
Bluse aus Seiden-Trikot in hellen Farben	29.00
Rock aus grauem halbchweren Stoff mit Taschen	49.00
Kleid aus gemustertem Schleierstoff	58.00
Kleid aus reinseidenem Taft	98.00
Kleid aus reinseidenem Taft, mit Stickerei verziert	122.00
Mantel aus kariertem Stoff, 100 cm lang	68.50
Jackenkleid aus kariertem Stoff, Jacke auf halbe Futter	129.00

## Ausstattungs-Wäsche

Taghemden im Rumpf gestickt	19.50	21.00
Garnituren Taghemd u. B. Inkleid aus Batist mit Stick. u. Einsatz, Garnitur	32.00	45.00
Nachthemden aus Batist mit Klöppel-Einsatz und Valenciennes-Spitzen	35.00	39.00
Rockbeinkleider aus Batist mit Stickerei-Einsatz und -Ansatz	28.50	31.50
Hemdhoosen aus Batist mit Stickerei-Einsatz, Ansatz und Bandedurchzug	21.00	
Miederleibchen aus bestickt. Batist	6.50	8.50

## Wirkwaren

Herrn-Beinkleider echt Mako vorrätig in 20 Grössen, Mittelgröße	4.00
Leibbinden aus reinwollenem Normal-Trikot	2.00
Kopfschützer aus grauem Seiden-Trikot	2.35
Füßlinge für baumwoll. Damen-Strümpfe, schwarz oder lederfarbig	1.85
Miederschoner aus gestrickt. weißer Baumwolle	2.00
Damen-Handschuhe Trikot stark, mit 2 Druckknöpfen, farbig oder schwarz	1.65

Gardinen ♦ Teppiche ♦ Möbelstoffe ♦ Läufer ♦ Vier Stockwerke Möbel Wohnungs-Einrichtungen von einfacher bis zu vornehmster Art

### Persianermantel

neueste Form, wunderbar glänzende Locke, nagelneu, sehr preiswert abzugeben. **Gelegenheit!**

**Blauer Bazar**  
Kaiser-Wilhelmstr. 16  
beim Alexanderplatz.

Allen Göttern, Freunden und Genossen wünscht ein ein gesundes **neues Jahr!** behelm und im Gelde und baldiges Wiedersehen!  
**Reinhold Schirmer,**  
Gästewirt, 119000  
Ritterstraße 115.

**Glückliches Neujahr**  
wünscht allen verehrten Gönnern  
**Frau Anna Zahnweller,**  
Dachauer-Str. 103.

**Für Feldsoldaten!**  
Deutsch-Polnisch . 15 Pf.  
Deutsch-Französisch 15 Pf.  
Buchhandlung Bernhardt, Berlin



In unserer

## Pelz-Abteilung

besonders vorteilhaft:

**Paletot** lt. Abbildung aus Seal-electric, auf Damast gefüttert, mit großem Wickelkragen **725<sup>00</sup>**

**Mantel** lt. Abbildung aus Seal-electric auf Damast gefüttert, lose weite Form, mit Gürtel u. groß. Wickelkragen **1375<sup>00</sup>**

Sealblisam-Mäntel  
Breitschwanz-Mäntel  
Astrachan-Mäntel

Skunks-Garnituren  
Marder-Garnituren  
Fuchs-Garnituren

Erstklassige Verarbeitung

Eigene Kürschnerei

Edles Fellmaterial

Sehr billige Preise

**R. Maassen** G.m. Oranienstr. 165  
b. H. Leipzigerstr. 42.

### Malen u. Zeichnen

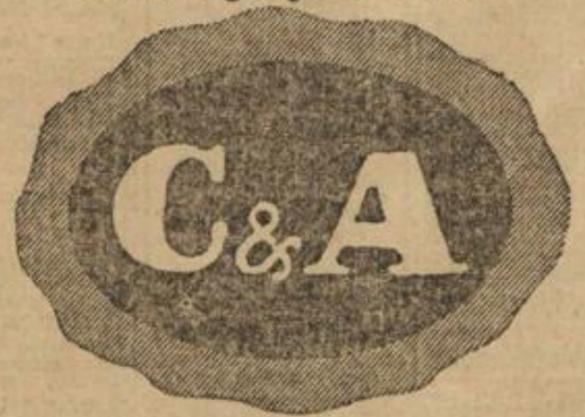
erlernt man ohne Aufgabe des Berufs, ohne Wechsel des Aufenthalts und ohne Einschränkung der sonstigen Pflichten nach unserem neuartigen, erfolgreichen und glänzend begutachteten Lehrgang. Trotzdem persönlich ein Lehrer oder Künstler nicht in Anspruch genommen werden braucht, unterliegen die anzusehenden Studienarbeiten, die im eigenen Heim während der freien Zeit erledigt werden können, dennoch einer ständigen Korrektur durch Künstler. Nach erfolgtem Studium bestehen gute Aussichten auf gewinnbringende Beschäftigung. Verlangen Sie kostenlos ausführlichen illustrierten Prospekt **Mal- und Zeichen-Unterricht G. m. b. H.,** Berlin W 9, Abt. Z. 450 Linienstraße 12.



# W

uch in diesem Jahre werden Sie uns an allererster Stelle finden, wenn es gilt, im Rahmen des Möglichen, Erlaubten Ihrem Wunsch nach moderner, flotter und preiswerter **Damen-Kleidung**

die Wege zu ebnen.



**Königstr. 33**  
am Bahnhof Alexanderplatz  
**Chausseest. 113**  
beim Stettiner Bahnhof

Sonntags geschlossen.

Jahreswende.

Gläubige Menschheit, wieder nun willst du die Zeit,
Willst vertrauend die ewig unsichtbare grühen:
Freudig legst du der ungelanten zu Füßen
Alles was in dir an seliger Hoffnung gedeiht.

Ward nicht Enttäuschung dir, brennenden Wartens Pein,
Die dich gemartert in eben verfunkenen Tagen;
Die die Erfüllung mit läppischen Fäulnis erschlagen
Und starr des Brotes dir reichste den höhnenen Stein?

Aber du willst ihn gekostet zum vergessenen Hauf.
Neue Halme entsprossen dem frohen Vertrauen,
Und aus schöne verrottenen Wünschen bauen
Fruchtbar die jungen Begehren sich herrlich auf.

Lächelnd erharst du den rätselvoll heimlichen Gast,
Dah deine Schwelle er freundlich und segnend beschreite,
Dah er nun endlich dir leichtere Wege bereite . . .
Und zu der alten fügt er die neue Last.

Ernst Brezgang.

Ersatzgetränke.

Die meisten unserer Getränke der Friedenszeit haben neben der
Aufgabe, den Durst zu löschen, betäubt oder unbewußt für die
meisten Menschen andere Zwecke zu erfüllen. Sie sollen angenehm
schmecken und meist auch anregend wirken. Noch viel seltener als
Weinchen, die nur essen, weil sie Hunger haben, oder ihrem Körper
verbrauchte Kalorien zuführen wollen, wird es Menschen geben, die
nur trinken, wenn sie Durst haben. Gerade bei den Getränken
wird noch viel mehr Wert auf die geschmackliche und an-
genehme Wirkung gelegt als beim Essen, bei dem schließlich
der Nährwert eine weit wichtigere Rolle spielt. Wie sieht es nun
mit Ersatzgetränken aus? Für den Wein scheidet die Frage nach
Erfolg aus, er ist in seinem Wesen vom Krieg bisher unberührt ge-
blieben. Eingriffe in seine Natur muß er sich im Krieg ebenso viel
oder wenig gefallen lassen wie im Frieden. Sehr verändert hat er
sich im Preis. Es gibt heute keine teuren Weine mehr, sondern nur
noch sehr teure oder unbezahlbare. Bier nach hergebrachten
Begriffen gibt es überhaupt nicht mehr, aber das, was als
Ersatz getrunken wird, gehört nicht zu den Ersatzgetränken, sondern
zu den gekauften Waren. Es ist dünner geworden, aber es wird
immer noch aus Hopfen und Malz hergestellt, und ist befreit,
seinem Vorbild nach bester Möglichkeit in allen wesentlichen Punkten
zu entsprechen. Viel schlimmer liegen die Verhältnisse bei Kaffee
und Tee, obwohl gerade diese Getränke der Verbrauchsmenge nach
an der Spitze stehen. War doch der Jahresverbrauch an fertigem
Kaffeegetränk 250 Liter pro Kopf, gegen nur 102 Liter Bier und
21,6 Liter Trinkenbranntwein (3,4 Liter 100 Proz. Alkohol). Die Anwen-
dung von Kaffee-Ersatzstoffen ist schon recht alt und kann auf
nahezu 150 Jahre zurückgeführt werden. Bekannt wurde die Ver-
wendung von Kaffee-Ersatzmitteln durch die Verbote der preussischen
und französischen Regierung gegen den Genuß von Bohnenkaffee.
Dies Verbot rief die in heutiger Zeit so wichtige Industrie der
Kaffee-Ersatzstoffe ins Leben. Als ihr Geburtsjahr kann das Jahr
1769 genommen werden, indem zum erstenmal aus Biscorie ein
dem Kaffee ähnliches Getränk hergestellt wurde. Trotzdem aber
schon im Frieden an Kaffee-Ersatz gearbeitet wurde, kommt den so
benannten Getränken die Vegetation Ersatz ebensoviele zu wie
dem Bier, jedoch aus ganz anderen Gründen. Beim Bier ist
nichts erzieht, sondern alles nur gestreckt, beim Kaffee ist
eigentlich nichts ersetzt. Treffend sagte der Freiburger Pharmakologe
Prof. Straub: „Nicht alle Qualitäten des Vorbildes Kaffee oder
Tee sind vorhanden. Glänzend getroffen sind eigentlich nur die
Farbe und die Temperatur; mit dem Geschmack und Geruch steht
es bedenklich, gar nicht vorhanden ist die Wirklichkeit“, und das ist
sehr bedenklich. Es fehlt dem deutschen Tee und dem Kaffeeersatz
jegliches Koffein, die wirksame Substanz der Kaffeebohne,
und des Teeblattes. Wenn auch die Wirkung des Koffeins
für die meisten Menschen eine unbewußte war, des-
halb bestand sie doch und durfte vor allem in ihrer
praktischen Bedeutung nicht unterschätzt werden. Die Phar-
makologie lehrt, daß das Koffein neben anderen zu Heil-
zwecken brauchbaren Eigenschaften anregend auf das Gehirn wirkt,

und zwar schon in seinen kleinsten harmlosen Mengen, erst die
größeren Mengen haben die Heilwirkung. Die experimentelle
Physiologie sagt, daß unter kleinen Gaben von Koffein die meh-
rere Geistesfähigkeit, Affoziationen, Rechenexperimente u. a. mit
besserem Erfolge verlaufen, geistige Ermüdung behoben wird.
So kann man sagen, das Koffein unserer Morgen-
getränke hatte eine wichtige Funktion, es war der Gemüts-
wecker und Schlafvertreiber, nach Tisch der Bekämpfer
der Verdauungsstörung. Wenn diese Beweiskführung nicht ein-
leuchtet, der halte sich an die Massenabstimmung historischer Völker-
erfahrung. Es gibt etwa acht Pflanzen auf der Erde, die Koffein
enthalten, und alle sind die wichtigsten, oft einzigen Genussmittel
ihrer glücklichen Rinder geworden. So der Kaffee dem Araber,
der Tee dem Chinesen, der Mate dem Südamerikaner, die Kola-
nuss dem afrikanischen Neger. Der Weltmarkt hat sie von
dort aus überalhin verbreitet. Durch die Untersuchungen
Emil Fischer's wissen wir nicht nur, was chemisch Koffein
ist, sondern auch, wie man es künstlich machen kann. Wir sind also
in der Surrogatveredelung ganz von der ausländischen Pflanze
und dem feindlichen Ausland abhängig und können uns dem ja doch
nur eine Zeitlang suggestiv wirkendem Kaffee- und Tee-Ersatz das
nach Wirkung und bitterem Geschmack vollwertige Genussmittel
schaffen. Es ist wirklich unerfindlich, warum man es
nicht tut. Wir haben im Krieg gelernt, die Leistungsfähigkeit jeder Maschine
voll auszunutzen, aber noch nicht
ist gelungen, um der in der Kriegszeit doppelt schwer
arbeitenden Maschine Gehirn wenigstens die Erleichterung zu ver-
schaffen, die sie auch im Frieden hatte. Zweifellos hat die deutsche
Technik dort, wo sie sich auf Wissenschaft stützen konnte, schon weit
schwierigere Aufgaben in der Kriegszeit gelöst. Straub meint, das
einfachste wäre, man durchlegt die Ersatzmittel lediglich von Anfang
an in der Fabrik mit dem künstlichen Koffein. Da aber Koffein
nebenbei auch Medikament ist, so ist sein freier Verkehr beschränkt,
es bedürfte wohl irgendwelcher bundesräthlicher Verordnung, und
welche Verordnungsmaßnahme ist schon recht stark überlastet. Hier
irrt er; die Verordnungsmaßnahme brauchte gar nicht angestrengt zu
werden, denn die händeliche Verordnung erstreckt sich gar nicht auf
koffeinhaltige Zubereitungen, sondern nur auf die reine Substanz
Koffein. Wäre dem nicht so, dann hätte ja niemals eine Tasse
richtigen Bohnenkaffees ohne ärztliche Verordnung verkauft werden
dürfen. Gelingt aber die Veredelung des Ersatzkaffees, dann würde
auch in Zukunft viel Geld im Inland bleiben, das bisher für Kaffee
ins Ausland gewandert ist.

Das Meteor von Kurhessen.

Am 3. April 1916 wurde in Kurhessen ein großes Meteor be-
obachtet, das bei hellem Tage mit auffälliger Lichterscheinung auf-
tauchte und schließlich explodierte. Zahlreiche Beobachter hatten das
Phänomen wahrgenommen; mit Hilfe der Tagespresse gelang es,
von 102 Beobachtern ein umfangreiches Material über die Erscheinung
zusammenzubringen, und auf Grund dieses Materials hat Professor
Alfred Wegener kürzlich in den Schriften der Gesellschaft zur Be-
förderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg eine ganz
ausgezeichnete Beschreibung des Phänomens veröffentlicht können.
Als genaue Fallzeit ermittelte Wegener 8 Uhr 25 Min. nachmittags
an obengenanntem Tage. Zu dieser Zeit, schreibt Wegener, wurde
auf einem freisibirischen Gebiet, dessen Radius etwa 185 Kilometer
beträgt, ein hellleuchtendes Meteor gesehen, das meist erst in etwa
80 bis 90 Kilometer Höhe endete, steil auf die Gegend von
Trebis herabging und in etwa 16 Kilometer Höhe explodierte. Das
Licht war rötlich, die Färbung abnehmend. Es endete nicht mit
einer Explosion, sondern wurde schwächer und erlosch schließlich;
im Fallgebiet wurde von mehreren Punkten aus ein
schwarzer Punkt gesehen, der an Stelle des bisherigen
leuchtenden in scharfer Bahn zur Erde weiterfiel. Die in
etwa vier Sekunden zurückgelegte Bahn war in ihrer ganzen
Länge als anfangs gradliniger weißer Rauchfaden sichtbar, der sich
ausdehnte und dabei immer größer werdende Schraubenwindungen
annahm, bis er nach etwa zehn Minuten Dauer durch allmähliches
Erblässen verschwand. Auch der schwarze, nach dem Erlöschen sicht-
bare Körper entwickelte weiter schwarzen Rauch, offenbar bis zu
seinem Einsturz in die Erde. In einem Kreise von 50 bis
60 Kilometer Radius wurde ferner einige Minuten nach der
Erscheinung ein donnerartiges Geräusch gehört, das im Fall-
gebiet so stark war, daß Fensterstößen und Kaffeetassen
stürzten und die Bevölkerung erschreckt wurde. Sie wurde
hier überhaupt erst durch die Detonation auf die Erscheinung
aufmerksam, da wie gewöhnlich hier die Lichterscheinung übersehen
wurde. Die Höhe des Aufleuchtens des Meteors ergab sich zu 60
bis 90 Kilometer. Die Meteorbahn war von Nordwest nach Südost
gerichtet. Das Meteor hat die Erde, deren lösmische Gehäufigkeit
20,3 Kilometer in der Sekunde beträgt, fast von hinten ein-
geholt. Übrigens ist der Meteorit nachträglich gefunden worden

und wird, wie Artur Stengel in der „Astronomischen Zeitschrift“
mitteilt, demnächst durch Prof. Rickartz beschrieben werden.

Das gesäte Salz.

Die Vorkulturlieferungen der Deutschen, Esten und Letten im
baltischen Lande sind besonders reich an Sagen und Märchen. In
den „Märchen und Sagen“, wie sie Aug. von Schöls von Renar in
der Sammlung „Die baltischen Provinzen“ (Hetzl Lehmann, Verlag,
Charlottenburg) herausgibt, steht dieses lettische Märchen:
Zur Winterzeit ging den Litauern das Salz aus. Sie führten
domals mit Ostland und Russland Krieg, deshalb durften sie sich
nicht in Riga zeigen, um neues Salz zu kaufen. Was nun? Sie
rieten hin, sie rieten her, zuletzt beschloßen sie, künstlich selbst Salz
zu ziehen. Aber woher die Saat nehmen? Kommt Zeit, kommt
Rat. Russische Fuhrleute, die von der Rot der Litauer hörten,
waren schnell mit vollen Säcken zur Hand. Nun versorgten sie sich
und säten Salz.
Im nächsten Frühjahr, als die Felder schon grünten, hielt es
die Sär nicht länger, sie wollten um jeden Preis erfahren, ob ihr
Salz gut aufgegangen sei, und ob sie eine gute Ernte zu erwarten
hätten. Schließlich — was kann man da wissen? — beschloßen sie,
der Schulze solle geben und das Salzfeld prüfen.
Gut, er ging. Aber um die jungen Pflanzen zu schonen, mochte
er nicht zu Fuß durch die Saat gehen; er besahl daher, daß zwei
Vorküper und zwei Ostländer ihn auf einer Tragabre über das
Feld tragen sollten. Gut, sie mochten sich mit dem Schulzen auf
den Weg. Aber dann besannen sich alle vier: ihnen tue die Saat
auch leid, sie wollten daher lieber ihre Stiefel ausziehen.
Sie entledigten sich also ihrer Stiefel und setzten sich barfuß
mit ihrer Last in Bewegung, denn die Litauer trugen keine Stiefel.
Aber je weiter sie gingen, um so mehr juckten und brannten ihnen
die Füße und Schienbeine; das waren die Reffel, die sie trugen,
aber sie waren fest überzeugt davon, daß das die junge Salzsaat
sei. Auf die Dauer konnten sie es jedoch nicht ertragen, riefen und
stapfen von Zeit zu Zeit ihre Beine und waren zuletzt den Schulzen
missamt der Säre in die Reffel, während sie selbst nach Hause
rannten. Dort zeigten sie ihre geschwollenen Beine und riefen einmal
übers andere: „Das Salz wird scharf, furchbar scharf, schon jetzt
brennt es gehörig.“

Die größte Zeitung der Welt.

In der französischen Stadt Aj-la-Chapelle gibt es ein Zei-
tungsmuseum, und in diesem Museum wird ein Exemplar jeder
jeweils erschienenen Zeitung aufbewahrt. Die größte Zeitung der
Welt, die ebenfalls in dieser Sammlung vertreten ist, erschien nach
einem Bericht des „Mercur de France“ im Jahre 1859 in New
York. Sie besaß die Fläche eines großen Villard, ist 6 1/2 Fuß
hoch, 6 Fuß breit und enthält 8 Seiten mit je 13 Spalten. Das
Papier dieser sonderbaren Zeitung, die nur alle 100 Jahre er-
scheinen soll, ist von einer Güte und Stärke, die den heutigen Zei-
tungsverlegern die Kriegsunde besonders empfindlich vor Augen
führen muß. Das Blatt wurde feinerzeit in 28000 Exemplaren
hergestellt, der Preis für jede Nummer betrug ungefähr 240 Mark.
Der Inhalt der Zeitung, die übrigens mit Holzschritten gedruckt
ist, konnte einen Quartband von 400 Seiten füllen. Schließlich sei
bemerk, daß dieses Blatt sich von seinen Kollegen auch dadurch
unterscheidet, daß man darin keine einzige Anzeige findet. Leider
wird nicht mitgeteilt, wo die nächste Nummer, die im Jahre 1959
erscheinen wird, bestellt werden kann. Doch kann man, ohne ein
lächerlicher Bestimmt zu sein, der Hoffnung Ausdruck geben, daß
diese Nummer keine „Berichte vom Weltkrieg“ mehr enthalten
wird.

Notizen.

— Unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir heute
beginnen, ist der Kriegerroman der Frauen. „Töchter der Hekuba“
(Lou auf der ersten Silbe!) heißt er mit vollem Recht. In der
bildenden Kunst und Literatur ist die höchste Mittel erweckende
Gestalt der griechischen Sage immer wieder zum Symbol des
Mutter Schmerzes erkoren worden. Die Hekuba, die im griechischen
Heldenepos besungenen trojanischen Kriege ihre Kinder zum
Opfer geben muß, ist viel tausendfach in diesem Kriege erstanden.
Ihre Leiden sind noch das Schicksal von Millionen Frauen,
die daheim einen nicht schwächeren Kampf kämpfen wie die
da draußen. Da waren sie, ein ungezählter Chor klagender,
trauernder, geschlagener Mütter. Sie rauten die Haare, sie schlugen
die Brüste, ihr Wehgeschrei stieg auf zum Himmel, gleich stark, gleich
furchtbar wie zu Zeiten der Hekuba.
War eine Kennerin und Meisterin der Frau, wie Clara
sie hätte konnte es wagen, unmittelbar aus dem Erlebnis heraus,
und ein großes Bild dieser Zeit, die ihresgleichen nicht hat, zu
geben — nur gesehen mit den Augen der Mutter und Frau, ge-
boren aus dem tiefen Verstehen und der mißfühlenden Güte für
alle, die lieben und gebären, die opfern und hoffen . . .

Töchter der Hekuba.

Ein Roman aus unserer Zeit von Clara Siebig.
I.
Die Frau sah aufrecht im Bett. Sie horchte. Es war
nichts zu hören. Wie war das früher anders gewesen! Da
hatten die Söhne schon am Morgen das Haus mit Gepolter
erfüllt, mit soviel frischem Leben. Jetzt war es still. Sie
waren fort. Daß Heinz ging, war selbstverständlich, er hätte
ohnehin gerade dienen müssen. Und er hatte immer den
Bunsch gehabt, Offizier zu werden — was denn auch sonst?
Besondere Talente hatte er nicht, fürs Studium keine Nei-
gung; aber Mut, Laikraft, körperliche Gewandtheit hatte er,
gute Haltung und ein hübsches Gesicht. Als er das erste Mal
heim kam über den Sonntag aus Spandau — als Fähn-
junger bei der Artillerie —, war etwas wie Stolz in ihr
Herz gekommen. Wenn alle so ausfahen wie Heinz und sich
so leicht in die Anstrengungen des Dienstes schickten, dann
konnte Deutschland nicht fehlgehen.
Unwillkürlich richtete sich die Frau höher auf; sie wendete
den Kopf zum Nachttisch, auf dem neben ihrem Bett, in
einem Rahmen vereint, die Bilder ihrer zwei Söhne
standen. Ihr Mann hatte jeden von ihnen kurz vor dem
Ausrücken noch fotografieren lassen, die Mutter dann
Weihnachten, am ersten Weihnachtsfest ohne die Kinder, damit
überzählt. Es war gut von ihm gemeint gewesen, er ge-
dachte sie zu erheitern, aber sie hatte weinen müssen, so sehr
weinen, daß er anfangs besorgt war, dann aber ärgerlich
wurde; war es denn nicht selbstverständlich, daß die Söhne
draußen waren, gesunde, kräftige Menschen? Wenn alle
Mütter ihre Söhne nun hätten zurückhalten wollen, was
dann? Und die Jungen lebten ja noch, ganz wohl-
behalten.
Ja, Gott sei Dank, aber, aber — sie hatte selbst nicht
mehr recht gewußt, was sie sagen wollte. Ach, daß ihr Jüngster
auch gegangen war! Erst achtzehn; er hätte es noch nicht
nötig gehabt. Aber der allgemaine Laumel hatte ihn mit-
gerissen. Aus der Schule kam er, die Bücher schleuderte er
von sich, daß die zerlederten Mütter umherflogen — wieder
hatte ihn heute ein Lehrer gefragt: „Wie, Bertholdi, Sie
sind noch immer hier? Sie sind doch groß und stark.“ Diese

Schulmeister, o diese Schulmeister! Die Vitten, die Vor-
haltungen der Mutter: „Seh nicht! Du bist noch zu jung,
du erträgst die Strapazen nicht,“ waren ganz dergleichen. Sie
waren eben alle nicht bei Sinnen gewesen, die Söhne nicht,
die Lehrer nicht, die Väter nicht — alle nicht. Nur die Mütter
sahen, wie es wirklich war; die ahnten, wie es kommen würde.
Gefommen war.
Fröstelnd zog sich Hedwig Bertholdi die Decke höher an
den Hals. Ihre Schultern beugten sich ganz nach vornüber,
es legte sich ihr wie mit Eisengewicht ins Genick. Das war
die Faust des Krieges.
Falsche Propheten, die damals verheißten hatten: wenn
der erste Schnee fällt, läuten die Glocken Frieden. Es war
mehr daraus geworden, als nur ein kurzer Marsch durch
Feindesland, als ein ledes Draufgehen, ein rascher Sieg. Der
Schnee war gefallen und geschmolzen, Grün war ersprossen
und erstorben — Frühling, Sommer, Herbst — Tag um Tag,
Woche um Woche, Monat um Monat. Und wiederum war
es Winter geworden, Frühling und Sommer. Nur die Natur
hatte ihr Kleid verändert, unverändert stand noch der Krieg.
Dreit, groß, unerbittlich; jetzt schon fast mit grausamer Selbst-
verständlichkeit. Es roch nach Blut.
Die Frau schauderte. Ihre feinen Nasenflügel bebten.
Durch die geöffnete Balkontür kam von der Straße der Duft
der Linden herauf. Sie roch ihn nicht. Die Arie hochziehend,
stüßte sie beide Ellenbogen auf und barg das Gesicht in den
Händen.
Ein Schmetterling wehte herein als flüchtiger Gast, eine
Biene irrte ins Zimmer, beladen mit Blütenstaub, und um-
summte sie. In der großen Linde, die breitgedehnt im Vor-
garten schattete, jagten sich zwischend ein paar Finken.
Jenseits der Willenstraße in dem alten Park gurrten die
Walddauben.
So einsam! Mit einem Aufseufzen ließ die Frau die
Hände vom Gesicht und strich sich die Haare zurück, die ihr,
zu Föpfen gestochten, wie einem jungen Mädchen herunterhingen.
Der Kopf tat ihr weh, sie hatte schlecht geschlafen und gar
keine Lust, aufzustehen. Die Mädchen besorgten ja alles, es
war jetzt auch wirklich unwesentlich, was auf den Tisch kam
und ob eine Stunde früher ausgeräumt wurde oder später.
Wann sie wohl wiederkamen?! Unruhig, wie suchend,
wanbte Frau Bertholdi den Kopf hin und her. O Gott,
wie lange sollte sie denn noch warten? Nun wartete sie

schon ein ganzes Jahr. Warten, immer warten. Täglich auf
den Brinsboten warten: brachte er einen Brief von Heinz?
Einen Brief von Rudolf? Einen Brief, mit Weinstift ge-
schrieben, verblüht, kaum lesbar. Und doch immer und
immer wieder gelesen, weggelegt, wieder hervorgeholt, jedes
Wort herausbuchstabiert, überlegt, bedacht, daran herum-
gedeutet wie Schriftgelehrte an Hieroglyphen. Dieses lang-
same Entziffern mußte etwas so Beinvolles für das Herz,
das dem Auge voraussetzt. Und wenn kein solcher Zettel kam?
Dann wurden die Minuten Stunden, die Stunden Tage, die
Tage Wochen — nein, Jahre.
Die abwehrend gestreckte Hedwig Bertholdi befehle Hände vor
sich. Die weiten Ärmel des Nachthemdes fielen von ihren
zarten Gelenken zurück. Mit einem sich selber bemitleidenden
Lächeln sah die Frau auf ihre Arme: die waren sehr dünn
geworden. Um Gottes willen, nur nicht noch einmal dieses
schlimmste Warten wie lethgin! Da hatten sie alle beide nicht
geschrieben, fast drei Wochen war von keinem eine Nachricht
gekommen; nicht von Heinz aus den Argonnen, und nicht
von Rudolf, der im Osten stand. Sie war darüber schier
vergangen, ah nicht, schlief nicht, die Kleider hingen ihr. Ver-
gebens hatte ihr Mann sie zu beruhigen versucht: „Es ist
Sperre. Andere haben auch keine Nachricht.“ Was gingen
sie andere an? Ihr Mann sprach immer mit einer gewissen
Bewunderung von der Nachbarin, der Witwe Krüger; aber
das war eben eine Frau aus Bauerngeblüt, so viel robuster. —
Der Garten der Frau Krüger stieß von rückwärts an
das Bertholdische Grundstück. Er war noch ganz ländlich,
mit Kartoffeln und Gemüse bestellt, ein Ueberbleibsel aus
der Dorfzeit des Dororts. Der Mann lebte schon lange nicht
mehr. Frau Krügers einziger Sohn Gustav war im Krieg.
Sein Regiment war mit bei Dymuiden gewesen — lauter
junge Soldaten, die noch nicht wissen, was Krieg ist. Was
eine Schlacht ist. Sie waren hineingelaufen wie Schafe, die
ins Feuer rennen, ahnungslos, daß es sie verbrennt. Es
waren ihrer viele geblieben. Frau Krüger hatte emsig die
Verlustlisten studiert, ihres Sohnes Name hatte nicht darin
gestanden. Darum war sie getroffen.
Dreiviertel Jahr waren schon verfloßen seit Dymuiden.
Frau Bertholdi zog die Augenbrauen hoch: wie konnte man
nur so ruhig sein? Wenn sie dachte, sie sollte so lange
warten wie die Frau Krüger! Keine Nachricht erhalten, nur
immer warten, warten, bis —
(Gort, folgt)



## Die Verstaatlichung der russischen Banken.

Petersburg, 30. Dezember. (Reuter.) Die Moskauer Banken sind ebenso wie die Petersburger Banken geschlossen worden.

Petersburg, 30. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In der Sitzung der Vertreter der Privatbanken hat Baraboff erklärt, daß die Aktionäre der früheren Privatbanken sich der Staatsbank anschließen. Aktien und Passiva der Privatbanken werden von der Staatsbank übernommen; die Banken selbst ihrem Personal werden nicht aufgelöst, sondern der Staatsbank einverleibt werden. Die Interessen der kleinen Einleger werden gewahrt bleiben. In den nächsten Tagen werden die Bankherren die Teilnahme von Kontrollkommissionen zum Zweck der Kenntnisnahme der Bücher dulden müssen, welche von dem Sonderausschuß ermächtigt sind und die Auslieferung bestimmter Werte unterlagern werden.

## Neue Ententevorschlüsse Amerikas.

Washington, 30. Dezember. (Reuter.) Schatzsekretär McAdoo ließ einen weiteren Vorschlag von 655 Millionen Dollar an Großbritannien, von 155 Millionen an Frankreich, 7 1/2 Millionen an Belgien und 1 Million an Serbien anweisen. Die Gesamtsumme der Vorschläge beträgt bisher 4 236 400 000 Dollar.

## Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 30. Dezember. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England

### 19 000 Br.-R.-T.

vernichtet. Drei Dampfer wurden im Kermellkanal trotz starker feindlicher Gegenwirkung innerhalb vier Stunden von einem U-Boot versenkt, darunter der englische Dampfer Alice Marie (2210 Tonnas) mit Kohlenladung von Newcastle nach Rochefort. Unter den übrigen vernichteten Schiffen befand sich der englische Segler Britannia, auf der Fahrt von Granville nach Fowen, und ein großer englischer bewaffneter, tiefbeladener Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 31. Dezember. Aufsch. Neue U-Boot-Erfolge in der Biscaya, im Englischen Kanal und in der Frischen See:

### 25 000 Br.-Reg.-T.

Unter den versenkten Schiffen befand sich die französische, schwer bewaffnete Bark Chili (1318 T.) mit Salpeter für Frankreich sowie ein englischer mit mehreren Geschützen mittleren Kalibers bewaffneter Dampfer, anscheinend ein Hilfskreuzer vom Aussehen und Größe des Corican, der unter Kessel-Explosion sofort unterging, zwei tiefbeladene größere Dampfer wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Kleine Kriegsnachrichten.

Roosvelt wider Wilson. Die Pariser Ausgabe von „Chicago Tribune“ meldet aus Washington vom 30. 12.: Roosevelt erklärte in einem Briefe an das Kongreßmitglied Vandenberg, daß Wilson die Präsidentschaft unter falschen Vorwänden erlangt habe. Wilson sei unter der Deise. Er hat uns vom Kriege ferngehalten“ wiedergewählt worden; die Nation würde ihn nicht gewählt haben, wenn er auf Grund eines Kriegsprogramms kandidiert hätte.

Die Niagaraströmkraft friegsverkauflich. Reuter meldet aus Washington: Die Regierung hat für Kriegszwecke den ganzen elektrischen Strom requiriert, der an den Niagarafällen erzeugt wird.

Goremykin ermordet? Petersburg, 30. Dezember. Wie eine Abendzeitung meldet, sind der frühere Ministerpräsident Goremykin, seine Frau und sein Schwiegervater in ihrem Landhause im Anstalts von Einbrechern ermordet worden. — Die Meldung wird von Reuter weitergegeben; sie bedarf also der Bestätigung.

## Friedenssicherung vor Grenzsicherung!

Am 18. Dezember schrieben wir hier: „Sicher ist die große Mehrheit des deutschen Volkes mit dem Grundsatz einverstanden, daß Friedenssicherung vor Grenzsicherung geht. Die beste Friedenssicherung ist der Verzicht auf Veränderungen, die neue Konflikte hervorzurufen geeignet sind.“

Nachdem schon die alldeutsche Presse gegen „dieses neue gefährliche Schlagwort“ Sturm gelaufen, wendet sich die „Vaterlandspartei“ in einem Schreiben an die bürgerlichen Fraktionen des Reichstags noch einmal ausführlich dagegen, wobei sie ausführt:

Wenn allerdings von anderer Seite Stimmen laut werden, welche die Frage äußerer militärischer Sicherung im Osten als nebenächlich gegenüber der Erlangung des Friedens bezeichnen oder die den erhofften Friedensschluß im Osten benutzt wissen wollen zur Herbeiführung eines allgemeinen Friedens, der uns auch im Westen weder Entschädigungen noch Sicherungen bringt, so müssen wir im Interesse von ganz Deutschland und im besonderen Interesse der Arbeiterklasse auf das ernste Bedenken bestehen. Der Satz: „Friedenssicherung vor Grenzsicherung“ erscheint uns für die allseitig erstrebte Friedenssicherung Deutschlands verwerflich; denn nur die Grenzsicherung ist für uns eine Friedenssicherung und zur Grenzsicherung muß die Sicherung unserer wirtschaftlichen Behauptung und Erhaltung treten.

Die Schießerei dieser Beweisführung wird klar, wenn wir auf einen Staat exemplifizieren, zu dem wir nicht erst in gute Beziehungen kommen wollen, sondern zu dem wir in solchen schon stehen: also Oesterreich-Ungarn. Würde heute jemand verlangen, wir müßten (etwa als Kompensation für die angestrebte Erwerbung Polens) von Oesterreich Grenzsicherungen in Form der Abtretung der böhmischen Randgebirgsländer fordern, so würde er zweifellos für verrückt erklärt werden. Denn durch eine solche Gebietsveränderung würden wir zwar eine Grenzsicherung erhalten, aber sie mit einer enormen Friedensgefährdung eintauschen. Wir sichern unsere Grenze gegen Oesterreich wie gegen Rußland am besten, indem wir den Frieden mit diesen Staaten sichern. Und darum bleibt der Satz unbedingt richtig: „Friedenssicherung geht vor Grenzsicherung!“

## Wer soll bestraft werden!

### Selbstmishandlung der „Deutschen Tageszeitung“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist plötzlich von der selbstquälerischen Sucht befallen worden, sich selbst in der allerschrecklichsten Weise

zu mißhandeln und mit Schimpfworten zu überhäufen. Dieses schaurige Strafgericht vollzieht an ihr einer ihrer Mitarbeiter, ein Rechtsanwalt Dr. Böttger. Allerdings hat wohl Herr Böttger von der Tragweite seines Tuns keine rechte Vorstellung gehabt. Herr Böttger glaubt nämlich in seinem blinden Wahn, sich gegen uns zu wenden, während er in Wirklichkeit nur die „Deutsche Tageszeitung“ überfällt. Wir hatten verlangt, daß bei der gerichtlichen Verfolgung der Höchstpreisüberschreitungen nur die Erzeuger, Händler und Schieber verurteilt würden, welche die höheren Preise erzwungen hätten, nicht aber die Stabverwaltungen, die aus einem Koffland heraus die höheren Preise gezahlt haben. Herr Böttger nennt dies „die Justiz des roten Zukunftsstaates“, er meint, wir sehten dem „deutschen Reich eine rote Zukunftsämte auf und ließen ihn Recht sprechen, wie Herr Scheidemann und Genossen es für opportun halten“. Wir wollten Anklage nur noch gegen Gegner der Mehrheitsparteien erheben wissen und das setzen stets die „Erzeuger der Produktionsmittel“ (?). Voll stilles Empörung schreibt Rechtsanwalt Böttger:

„Der „Vorwärts“ wünscht nicht um der Gerechtigkeit willen das Strafverfahren, sondern zur Bekämpfung der Produzenten. Nach seiner Logik (richtiger ist das Gegenteil) tragen die Schuld an dem Lebensmittelwucher der Städte die Erzeuger und dann erst Händler, Mittelsmänner und Schieber“. Die Staatsgewalt soll also nach den Rechtsgrundsätzen des Zukunftsstaates in den Kampf der wirtschaftlichen Vernichtung des Produzentenlandes eintreten. Den Dieb aber soll man frei laufen lassen.“

Wir müssen Herrn Böttger zu unserm ungeheuren Schmerz mitteilen, daß die Rechtsgrundsätze des Zukunftsstaates“ in diesem Falle übereinstimmen mit — den Rechtsgrundsätzen der „Deutschen Tageszeitung“. Hätte Herr Rechtsanwalt Böttger die „Deutsche Tageszeitung“ vom 28. Dezember gelesen, so hätte er dort folgende Sätze unter der Überschrift „Der Schuß der Kriegswucherer“ lesen können:

Wegen Überschreitung der Höchstpreise strafbar macht sich besonders auch der Käufer. Der Verbraucher wird so zum Mitverantwortlichen des Wucherers. Er kann den Kriegswucherer nicht vor Gericht ziehen. Sonst wird aber der Geschädigte nicht auch noch bestraft. Beim gewöhnlichen Geldwucher wird nur der Wucherer wegen Ausbeutung der Kollage bestraft, nicht aber der Ausbeutete, ebensowenig wie der Geschädigte bei irgendeinem anderen Vergehen oder Verbrechen. Will man den Kriegswucherer wirksam bekämpfen, so muß man die Strafbarkeit des Käufers wegen Überschreitung von Höchstpreisen aufheben.

Also auch die „Deutsche Tageszeitung“ wünscht — nach dem Zeugnis ihres Mitarbeiters Rechtsanwalt Böttger — „nicht um der Gerechtigkeit willen das Strafverfahren, sondern zur Bekämpfung der Produzenten“. Auch die „Deutsche Tageszeitung“ drückt um andere Stellen des Böttgerschen Artikels zu zitieren, dem „roten Kaiserland“, den „Rainschmelz des sozialistischen Rechts“ auf. Auch sie „schlägt durch rote Zukunftsjustiz den Zusammenbruch des Wirtschaftslebens“. Wir gratulieren zum Heerfall!

## Die „Kreuz-Zeitung“ und das „Gesindel“.

Die „Kreuz-Zeitung“ und ihr Julius Berner haben am Sonntag die Massen des deutschen Volkes ein Gesindel genannt. In dem Gefühl, mit der Bekundung ihrer wirklichen Bestimmung doch etwas zu weit gegangen zu sein, verucht die „Kreuz-Zeitung“ sich jetzt herauszureden, mit dem Ausdruck „Gesindel“ hätte nicht das deutsche Volk getroffen werden sollen. Wir geben zur Klarstellung des Sachverhalts unser gestriges Zitat ausführlicher wieder. Julius Berner schreibt also:

Die Beförderung der Demokratisierung unter Ausnutzung der durch den Krieg geschaffenen Ausnahmestände und der fallenden Autorität verlegt nicht nur den konservativen Schmerdel, dessen Ähnen für die preussische Monarchie die Schlachten geschlagen und dessen Blutopfer im Gegenwartskrieg unverhältnismäßig hoch sind. Vor allem ist es unser Volk geschädigt, die in ihrer geschichtlichen Bildung und politischen Einsicht sich durch das politische Kostentum aus Westmanns Schule geradezu verlegt und verwundet fühlt. Wenn die politische Macht nicht den Mut finden, gegenüber der deutschen Volkswirtschaft die preussisch-deutsche Monarchie zu festigen und die Reichsverfassung auf Weimarer Grundlage zu erhalten, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn sich manch ein lothaler Staatsbürger des Jarahultrafrawort aneignet: „Den Herrschenden wands ich den Rücken, als ich sah, was sie jetzt Herrschen nennen: Schachern und Warten um Macht — mit dem Gesindel.“

Berner unterscheidet somit nicht und deutlich drei Schichten des deutschen Volkes: 1. den konservativen Schmerdel, 2. die gehobene Mittelschicht und 3. das Gesindel. Die Aufrichtigkeit und die Liebeshörigkeit der „Kreuz-Zeitung“ sind also gleich groß, wenn sie sich jetzt dahin herauszureden verucht, sie habe mit dem Gesindel — man denke, wie gnädig! — nur die Sozialdemokratie gemeint. Sie schreibt jetzt:

Berner verlangt mehr Mut gegenüber der deutscheindlichen Volkswirtschaft. Zu deren Vorfechter hat sich nun bei uns die Sozialdemokratie gemacht, nicht nur, indem sie sich ihr Ziel der Demokratisierung Deutschlands zu eigen gemacht hat, sondern auch, indem sie drohte, ihr weiteres Ziel der Niederwerfung Deutschlands zu unterstützen, wenn man ihr bei Erreichung jenes ersten Zielles nicht behilflich sei. Dahin zielt der Bernersche Ausdruck. Es ist eine große Fälschung, wenn der „Vorwärts“ sagt, er treffe das deutsche Volk. Dieses wird solche bewußten Selbstmordgedanken weit abweisen. Es ist aber ein altes Zeichenpielerstück des „Vorwärts“, die sozialdemokratischen Fälscherfänger dem deutschen Volke gleichzusetzen.

Wir nehmen dankend zur Kenntnis, daß der Ausdruck „Gesindel“ nur auf die sozialdemokratische Partei gezielt haben soll. Es ist zwar gelogen, aber es macht sich so auch ganz gut. Nicht minder gelogen ist es, daß die Sozialdemokratie jemals gedroht hat, die Gegner bei der veruchten Niederwerfung Deutschlands zu unterstützen. Wahr ist nur, daß die „Kreuz-Zeitung“, das führende Blatt der konservativen Partei noch immer jener Christlichkeit der Bestimmung treu geblieben ist, die ihr schon einer, der sie außen und innen gründlich kannte, Bismarck, attestiert hat.

## Zur Frage des Frauenwahlrechts in Preußen.

Die Frage des Frauenwahlrechts in Preußen ist aktuell geworden, nicht durch die Wahlrechtsvorlage, sondern auch durch eine Reihe von Anträgen und Petitionen, die auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses nach den Weihnachtsferien stehen. Zunächst handelt es sich um den bereits vor Jahresfrist der Gemeindeforschungskommission übergebenen fortschrittlichen Antrag, der die Regierung ersucht, einen Gesetzentwurf einzubringen, durch den die Bestimmungen der Städtewahlordnung Preußens dahin geändert werden, daß Frauen zu Mit-

gliedern städtischer Verwaltungskomitees und Ausschüsse in Städten mit beschließender Stimme bestellt werden können. Selbst dieser belanglose Antrag geht der Kommission zu weit. Sie hat ihn dahin abgeändert, daß Frauen nur zu solchen Deputationen und Vorständen bestellt werden können, die sich mit der sozialen Fürsorge und Wohlfahrtspflege befassen.

Zwei Mitglieder haben es sogar fertig gebracht, gegen den Antrag zu stimmen. Zur Begründung führte das eine Kommissionsmitglied aus, daß der Antrag einen Schritt zur Emanzipation der Frauen darstelle.

Es ist zu erwarten, daß das Plenum dem Beschluß der Kommission beitrifft und sich auch einen weiteren vom Zentrum gestellten Antrag zu eigen macht, wonach Frauen auch zu Mitgliedern von Schulkommissionen bestellt werden können.

Daß das eine vollkommen ungenügende Lösung der Frage ist, bedarf keiner näheren Darlegung.

Darüber hinaus aber wird sich das Haus auch mit direkten Anträgen auf Einführung des Wahlrechts der Frauen in Stadt und Gemeinde zu beschäftigen haben. Die Kommission beantragt, sowohl eine Petition des Vorstandes des deutschen Bundes gegen die Frauenemanzipation in Preußen, als auch eine Petition des deutschen Frauenstimmrechtsbundes (Ortsgruppe Frankfurt am Main) um Einführung des Wahlrechts der Frauen in Stadt und Gemeinde, der Regierung als Material zu überweisen. Die eine Petition besagt natürlich genau das Gegenteil der anderen, die Kommission hat sich also durch ihren Beschluß, beide Petitionen der Regierung als Material zu überweisen, um eine klare Stellungnahme gedrückt. Um so notwendiger wird es sein, daß das Plenum in ungewöhnlicher Weise zu erkennen gibt, wie es sich zu der Frage des Frauenwahlrechts stellt.

Die endgültige Entscheidung über das Frauenstimmrecht wird wohl kaum in der ersten Sitzung des Plenums nach Weihnachten, sondern erst in der Wahlrechtskommission fallen, wo von den Vertretern der Sozialdemokratie der Antrag auf Verlesung des aktiven und passiven Wahlrechts an alle Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts zum Abgeordnetenhaus eingebracht werden wird. Daß die Verlesung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus auch das kommunale Wahlrecht zur Folge haben wird, muß einleuchten. Jegendwelche Hoffsung auf Annahme des sozialdemokratischen Antrags wegen wir freilich nach dem Verlauf der ersten Lesung der Wahlrechtsvorlage im Plenum nicht zu hegen.

Der Vollständigkeit wegen und um die reaktionären Tendenzen zu kennzeichnen, sei hinzugefügt, daß auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung auch eine Petition des Deutschen Bundes gegen die Frauenemanzipation steht, die den Schutz der Staats- und Gemeindebeamten gegen die Unterstellung von amtlich bestellten weiblichen Vorgesetzten und den Schutz der Beamten und Privatangestellten nach dem Kriege gegen den weiblichen Wettbewerb im Erwerbaleben betrifft. Die Kommission hat sich nicht dazu ausprechen können, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, sondern sie will sie nur teilweise durch Übergang zur Tagesordnung erledigt wissen; im übrigen aber beantragt sie, sie der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten tritt, wie die Münchener „Korrespondenz Hoffmann“ meldet, am 2. Januar zusammen.

Gerichtsbesetzung. Das Herrenhaus ist auf Dienstag, den 15. Januar 1918, zu einer Plenarsitzung zusammenzutreten, wozu es sollen zunächst das Wohnungsgezet und kleine Vorlagen ersteligt werden.

Kassendeckende Landwirtschaft? Von seiten der Landwirte wird fortgesetzt behauptet, daß die Landwirtschaft während des Krieges mit Unterbilanz oder ganz geringem Gewinn gearbeitet habe. Hiermit vergleicht man folgende Tatsachen: Das Rittergut Unterhagen in Preußen wurde vor einem Jahre von Rittergutsbesitzer Stoff für 1 750 000 Mark erworben. Jetzt verkaufte er es an Herrn Stoppel für 2 300 000 Mark. Vor 25 Jahren waren für das Gut 900 000 Mark gezahlt worden. Wo eine Versteigerung von 600 000 Mark in einem Jahre, die offenbar auf die nach Ansicht der Landwirte viel zu niedrigen Höchstpreise zurückzuführen ist.

## Letzte Nachrichten.

### Friedensfeier in Petersburg.

Petersburg, 30. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Heute fand in Petersburg eine Massenversammlung zu Ehren des Erfolges der Friedensverhandlungen statt. Die Kundgebung begann um 10 Uhr vormittags und dauerte bis 5 Uhr nachmittags. Es nahmen an ihr mehrere hunderttausend Arbeiter, Soldaten und Matrosen teil. Der Zug setzte sich von der Umgebung von Petersburg aus in Bewegung. Der Revolver-Prozess bildete ein Meer von roten Fahnen und Schildern mit Aufschriften. In den geordneten Reihen marschierten Arbeiter aus jeder Fabrik mit der roten Garde an der Spitze. Alle Märsche mit Musik und ihren Waffen. Die Ukrainer, die sich in Petersburg befinden, nahmen auch an der Kundgebung teil. Die Aufschriften zeigten in der größten Mehrzahl Vertrauen in die vollständige Aufrichtigkeit der Sowjets, die dem Laude Frieden schenke. Insbesondere wurde ein allgemeiner demokratischer Friede verlangt, mit einem Aufruf an die europäischen Völker, von ihren Regierungen die Teilnahme an den Friedensverhandlungen zu erlangen. Unter anderem wurden besonders die Inschriften bemerkt, in denen erklärt wurde, man würde nur eine solche verfassunggebende Versammlung anerkennen, die mit den Sowjets und den Volkskommissionen zusammengesetzt würde.

Viele Aufschriften sprachen sich gegen die Teilnahme der Führer und der Freunde der Bourgeoisie an der verfassunggebenden Versammlung aus und forderten Maßnahmen gegen die Umtriebe und Sabotageversuche, die gegen die Macht der Sowjets gerichtet würden.

Die Kundgebung glich an Großartigkeit der Kundgebung vom 1. Mai und bewies von neuem die Einigkeit der Arbeiter, Soldaten, Bauern und Matrosen. Die Revolutionsäre zeigten dadurch ihre kraftvolle Entschlossenheit, dem allgemeinen Frieden und dem Sozialismus zum vollen Siege zu verhelfen. Daß auf die Straße gegangene Volk richtete den letzten energischen Aufruf an die Demokratien Europas, damit sie sich der Arbeit für den allgemeinen Frieden anschließen. Dieser Appell muß gehört werden.

### Das Erdbeben von Guatemala.

Amsterdam, 31. Dezember. Reuter meldet aus Washington: Sonnabend hat ein neuerliches Erdbeben Guatemala fast ganz zerstört. Das Kabinetsministerium berichtet, daß alles in Trümmern liegt. 125 000 Personen sind obdachlos. Flottenabteilungen erhielten Befehl, Hilfe zu leisten.

# Gewerkschaftsbewegung

## Erstarkt und geschlossen!

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat in dieser von niemand vorausgesehenen langen Dauer des Krieges das Höchste geleistet, was an organisatorischer Arbeit und tätiger Mithilfe für die unter den Kriegswirkungen Leidenden unter den schwierigsten Verhältnissen überhaupt möglich war. Als der Krieg begann, da hangte wohl so mancher um den Bestand der prächtigen Organisationen, die mit ungeheurer Fleiß, zäher Ausdauer und inermelichen Opfern in Jahrzehnten errichtet worden war. Und die Leiter der deutschen Gewerkschaftsbewegung selbst wußten es, daß, wenn ein solches Gebäude vor dem Verfall gerettet werden sollte, alle Energie und organisatorische Tatkraft angewendet werden mußte.

Das geht klar und deutlich aus einem Artikel des „Correspondenzblatt“ vom 15. August 1914 hervor. Darin heißt es zum Schluß:

„Der Völkerring stellt die Arbeiterorganisationen vor Aufgaben und Anstrengungen, denen sie nur unter Aufgebot aller ihnen verbleibenden Kräfte gewachsen sind. In diesen ersten Zeiten muß es sich zeigen, ob die deutsche Arbeiterkraft zu ihren Gewerkschaften steht und bereit ist, jedes Opfer für ihre Erhaltung zu bringen. Wir zweifeln nicht daran, sondern sprechen die Erwartung aus, daß die Gewerkschaftsbewegung den Krieg überdauern und sich nach demselben wieder reich zur alten Höhe und Leistungsfähigkeit erheben wird. Deshalb darf auch keiner in den nächsten Wochen und Monaten erlahmen in der soliden Pflichterfüllung, sondern jeder möge mitarbeiten, damit unsere Organisationen die schwere Zeit möglichst glatt überwinden.“

Diese in bitter ernster Zeit an die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft gerichtete Mahnung ist nicht umsonst gewesen. Sie sehr auch der Krieg die Reihen der Organisationen kräftete, wie oft er auch in dieser langen Dauer gerade die Besten herausholte und sie den Organisationen für immer entriß — die deutsche Gewerkschaftsbewegung überwand die schwere Zeit so, daß wir heute mit Sicherheit sagen können: Sie steht, nach 41 Monaten Krieg, so fest da, daß sie in ihren Grundfesten nicht mehr erschüttert werden kann. Die in den letzten Wochen von einer Reihe Organisationen gemachten Mitteilungen über einen erneuten Mitgliederzuwachs stärken uns in dieser Ueberzeugung um so mehr, als die Zahl ihrer zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder immer größer geworden ist. Wahrlich, wer in dieser Zeit noch die Kraft besitzt, für seine Sache erfolgreich zu werden, um dessen Ueberzeugung und Pflichttreue ist es wohl bestellt.

Und dafür, daß die Gewerkschaftskämpfer daheim die Organisationen so gut vor dem Verfall zu bewahren wußten, werden ihnen die Hunderttausende danken, sobald ihnen der langersehnte Friede die Heimkehr ermöglichen wird. Denn auch unter ihnen gibt es viele, die mit allen Fasern ihres Herzens an der Organisation hängen, und aus den zahlreichen in der Gewerkschaftspresse veröffentlichten Selbstpostbriefen klingt nur immer die einzige Bitte: Bewahrt unsere Organisation! Das ist ein Zeichen dafür, wie sehr sich durch alle Vorkämpfer und Leiden dieser entsetzlichen Kriegszeit das seit Jahrzehnten gewachte Kulturbewußtsein der deutschen Arbeiterklasse erhalten hat.

Und an der Schwelle des neuen Jahres, das uns — wenn nicht alle Zeichen trügen — den Frieden bringen wird, dürfen wir uns noch über eins freuen: die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist verschont geblieben von jener bedauerlichen Spaltung von der die politische Organisation heimgesucht wurde. Da, wo sich Spaltungstendenzen bemerkbar machten, hat die erforderliche Einsicht von der Notwendigkeit, in Zukunft einig und geschlossen dazustehen, immer wieder die Arbeiterklasse von verhängnisvollen Schritten abgehalten. Schnell brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß die Haltung und Politik der Gewerkschaftsbewegung in diesem Krieg als nichts anderes als die notwendige Konsequenz ihres jahrzehntelangen Wirkens im Kampf für die Teilnahme der Arbeiterklasse an den Errungenschaften der Kultur betrachtet werden kann. Und wenn den im Felde stehenden Mitgliedern der langersehnte Friede erst wieder die Möglichkeit gewährt ist, teilzunehmen an diesem stolzen Bau der deutschen Arbeiterklasse, wenn sie gar Ruhe und Muße finden sollten, noch einmal rückwärtend zu überschauen, was die deutsche Gewerkschaftsbewegung während

dieser größten Menschheitskrisis auf allen Gebieten geleistet hat, dann werden sie im Sinne Rückerts „Weisheit der Brahmanen“ sprechen können:

„Den einen ehr' ich, der nach Idealen ringt;  
Den andern acht' ich auch dem Wirklichen geklingt.  
Den aber lieb ich, der nicht dies noch jenes wählt,  
Der höchstes Ideal der Wirklichkeit vernimmt.“

**Beitragssteigerung im Bergarbeiter-Verband.** Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes beschloß, vom 1. Februar ab einen Extrabeitrag von 10 Pf. pro Woche und Mitgliebes zu erheben. Die Bezirkskonferenzen haben nicht nur dem Extrabeitrag zugestimmt, sondern seine Erhebung schon vom 1. Januar an beschlossen. Auch soll die Beitragszahlung ab 1. Januar in einer um 10 Pf. höheren Beitragsstufe stattfinden. Diese Stärkung der Finanzkraft des Verbandes ist die beste Antwort auf die schon jetzt während des Vorkriegsstandes ständig wiederholten Drohungen der Unternehmer mit dem schleunigen „Abbau“ der Löhne.

### 25 Jahre Organisation der Maschinisten und Geizer.

In die Reihe derjenigen Gewerkschaftsverbände, die auf ein Vierteljahrhundert organisatorischer und agitatorischer Arbeit zurückblicken können, ist mit dem 1. Januar nun auch der Verband der Geizer und Maschinisten eingetreten.

Mit der starken Entwicklung der Industrie hat sich dieser Beruf eigentlich erst als besondere handwerksmäßig erlebte Berufsgruppe entwickelt, während vordem Kontur- oder besonders qualifizierte Handwerker die Kesselanlagen bedienten. Als durch Gesetz vom Jahre 1872 der Betriebsunternehmer oder dessen Stellvertreter sowie die zur Kesselwartung bestellten Arbeiter für den Dampfmaschinenbetrieb die Verantwortung übernehmen mußten und die Dampfessel der staatlichen Revision unterstellt wurden, war die berufsmäßige Erlernung als Maschinist und Geizer besonders erforderlich.

Die Erkenntnis, nur auf dem Wege des Zusammenschlusses eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erreichen zu können, ließ auch unter den Maschinisten und Geizern den Organisationsgedanken bald aufkommen. Im November 1893 trafen in Berlin die Delegierten der verschiedenen Lokalbvereine, um einen Verband zu gründen. Mit dem 1. Januar 1898 trat diese zentrale Organisation ins Leben.

Die Entwicklung des Verbandes ging mit klaren Schritten vorwärts. Bei der Gründung 1200 Mitglieder, zählte er vor dem Kriege 26 267 Mitglieder. Der Krieg dezimierte auch die Reihen seiner Kämpfer. Doch ist mit dem Jahre 1916 der Tiefstand in der Werbetätigkeit der Organisation überschritten, während die Finanzlage eine stetig bessere wurde. Der Verband hat durch ein gut ausgebautes Unterhaltungsweesen für den Schutz seiner Mitglieder bei wirtschaftlichen Notfällen gesorgt, wie er denn auch in besonderen durch äußerst geläufige Lohnbewegungen eine beachtenswerte Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für sie erwirkt hat. Nicht minder erfolgreich waren seine Bemühungen für einen besseren gesetzlichen Arbeiterschutz, der in diesem Beruf eine besondere Wichtigkeit hat, aber auch viel zu wünschen übrig ließ. Dazu kam, daß in den meisten Betrieben bei einem belästigen bemessenen Wochenlohn die Arbeitszeit eine fast unbeschränkte war, auch an Sonn- und Feiertagen war der Geizer und Maschinist infolge seiner „Vertrauensstellung“ meist zur Arbeit verpflichtet.

Die Organisation hat in der Zeit ihres 25jährigen Bestehens auf all diesen Gebieten manche Kulturarbeit geleistet. Nicht geringen Anteil an dieser mitbedeuten gewerkschaftlichen Arbeit hat der Genosse Kirchnick, der zuerst als unbesoldeter Vorsitzender, später als besoldeter Vorsitzender und Redakteur, und jetzt nur als Redakteur des Verbandsorgans und der fachzeitlichen Zeitschrift dem Verbands 25 Jahre in Treue dient.

### Tariffündigung — Beitragserhöhung im Zentralverband der Glaser (Zahlstelle Berlin).

Am 31. Dezember 1917 ist dem Obermeister der Berliner Glaser-Jungung (Zwangsjungung) von der hiesigen Ortsverwaltung nachstehendes Schreiben zugegangen:

„Rückmeldung! Berlin, den 30. Dez. 1917. Unter heutigem Datum wurde dem Verband der Glaserarbeiten und verw. Gewerbe von Berlin und den Vororten folgendes Schreiben übermittelt:

„Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 19. Nov. 1917 gilt der — zwischen dem Verband der Glaserarbeiten und verw. Gewerbe von Berlin und den Vororten einerseits und dem Zentralverband der Glaser Deutschlands andererseits — am 28. August 1911 abgeschlossene Tarif hierdurch als gekündigt.“

Einigen Verhandlungen zwecks Abschluß eines neuen veränderten, den Zeitverhältnissen entsprechenden Tarifvertrages erteilte die Versammlung ihre Zustimmung.

Hochachtungsvoll

H. Kitzke,  
Stellv. Bevollmächtigter.

Dieses Schreiben war notwendig, da die Unternehmerorganisation, der „Verband der Glaserarbeiten“ nicht sämtliche Arbeitgeber des Glaser-gewerbes von Groß-Berlin erfaßt.

Infolge dieser Maßnahmen beschloß die am 29. Dezember im Gewerkschaftshaus tagende Mitgliederversammlung den Lokaltarif von 65 auf 80 Pf. festzusetzen. Es beträgt demnach vom 1. Januar 1918 ab der Gesamtarbeitstag pro Woche 1,50 Mark.

Vom 1. Januar d. J. tritt auch die am 1. Oktober v. J. mit den Unternehmern vereinbarte Erhöhung der Löhne und Zulage von 57 auf 62 Pf. pro Stunde in Kraft. Demnach beträgt der Gesamtstundenlohn 1,40 Mark resp. für Nicht-vollarbeiter 1,30 Mark.

Veruche einer Arbeitszeitverlängerung oder sonstiger Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis sind sofort der Ortsverwaltung zu melden.

## Industrie und Handel.

### Die Besserung des Marktkurses.

Oft genug mußten wir im Verlauf des Jahres 1917 ein fortwährendes Sinken des Marktkurses auf den wenigen neutralen Märkten beklagen, ein Sinken, das auch durch den Erlaß eines allgemeinen Einfuhrverbotes, durch eine starke Kontrolle des Zahlungsverkehrs mit dem Auslande, durch Aufnahme kleinerer ausländischer Anleihen und durch eine möglichst grobe Ausfuhr halbwegs entbehrlicher Waren nur gehemmt, nicht gebindert werden konnte. Erst die russische Revolution hat gründlichen Wandel geschaffen. Das Mißtrauen in die politische Zukunft Deutschlands ist sehr gemindert, die Ueberzeugung, daß es durch den Lauf der Dinge in eine wirtschaftlich recht günstige Lage kommt, befestigt sich und wird allgemeiner. Folgende kleine Tabelle gibt Aufschluß über die Bewegung der Preise der ausländischen Zahlungsmittel. Es wurden gezahlt für:

	Friedens-	28. 12. 1916	12. 12. 1916	1. 11. 1917	8. 12. 1917	31. 12. 1917
für 100 holl. Gulden	165,00	236,00	238,75	308,75	296,75	220,75
„ 100 dan. Kronen	112,50	148,62	164,60	230,00	218,00	161,50
„ 100 schwed. Kr.	112,50	149,75	171,75	256,75	246,75	171,75
„ 100 Schweiz. Fr.	81,00	104,50	118,87	153,75	152,50	117,50

Diese erfreuliche Bewegung des Marktkurses nach oben darf allerdings nicht überschätzt werden, so ungemein erfreulich sie auch ist. Sie erklärt sich zum Teil daraus, daß auf den wenigen sehr kleinen neutralen Märkten jetzt das Angebot an Mark gegenüber der Nachfrage ebenso zurückbleibt, wie es vor wenigen Wochen umgekehrt der Fall war.

So notwendig es sein wird, den internationalen Zahlungsvverkehr für den deutschen Kaufmann und Industriellen möglichst aller Fesseln zu befreien, so übereilt wäre es, vorzeitig die geltenden Bestimmungen aufzuheben oder abzu sehr zu lockern. Durch eine Erweiterung des freien Verkehrs mit ausländischen Zahlungsmitteln würden nur Schwankungen in dem Kurse erzielt, die durch die Vereinfachung der Kalkulation fast noch schädlicher sind als ein relativer Tiefstand.

Mit wie erstaunlicher Rabidität Industrie und Kaufleute an die Behandlung des Valutaproblems herangehen, und mit welcher Ungezogenheit sie es in den Dienst ihres Gewinnstrebens stellen möchten, davon zeugt nichts mehr als die Frage des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen an das Reichsbankdirektorium, ob von jetzt an nicht Auslandskäufe in Markwährung statt in ausländischer Währung getätigt werden sollen. Veranlaßt ist die Anfrage offenbar dadurch, daß die Exporteure durch das Sinken des Preises der ausländischen Zahlungsmittel nicht mehr so viel Mark angefordert erhalten wie früher. Die Reichsbank hat auf die Frage verneinend geantwortet, weil die Ausfuhr noch immer einen guten Währungsnoten laßt und die Reichsbank noch wie vor ausländische Zahlungsmittel beschaffen müsse. Die Reichsbank bezweigt also, daß die Exporteure einen sehr erheblichen Gewinn dadurch machen, daß sie die an sich höheren Auslandspreise nach Friedenswährung in ausländische Währung umrechnen, die so erlangten ausländischen Zahlungsmittel der Reichsbank zur Verfügung stellen und dafür natürlich enorme Summen in deutscher Währung erhalten. Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich im Reichstag jemand mit einer Anfrage an die Regierung wendete, warum diese Beträge nicht für die Reichskasse mit Beschlag belegt wurden und warum man sie an Privatimporteure verkehrt hat.

Verantwortlich für Politik: Carl Gustav, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Potsdam; für Inserate: Th. Meier, Berlin. Druck u. Verlag: Deutsche Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

# HERMANN

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs bitten wir um Benutzung der Gutschriften - Abteilung in unserem Hause Leipziger Straße. Auskunft in der Gutschriften - Abteilung im Zwischenstock.

### Damen-Kleidung

- Winter-Paletots
- Winter-Manikellieder mit Pelzbesatz
- Astrachan u. Püschmäntel
- Zadentkleider für Herbst und Winter
- Frauen-Zadentkleider
- Strah.-Nachm.-Kleider
- Kleiderröcke

**Trauer-Abteilung**  
**Maß-Anfertigung**  
in eigenen Werkstätten zu mäßigen Preisen

### Kleiderstoffe

- Blusenstreifen 70 cm br. in großer Auswahl... Mtr. 950 1250
- Colienne doppeltbreit, in vielen Farben... Mtr. 1790 2250
- Mantelstoffe ca. 130/140 breit, in versch. Farben, Mtr. 2750 3750
- Sacken-Kleiderstoffe ca. 130/140 br., 1. mod. Farb., Mtr. 3250 3450
- Sacken-Kleiderstoffe ca. 140-150 cm breit... Mtr. 5950 6950

### Kurzwaren

- Nähnadeln 3 Brief... 20 Pf.
- Stechnadeln Brief... 10 Pf.
- Perlmutterknöpfe 3 Brief... 30 Pf.
- Druckknöpfe schwarz, weiß, Dug... 25 Pf.
- Samt-Niederband 100 cm lang und 5 cm... 120

### Seidenstoffe

- Reinf. Blusenstoffe 950 1450 in modernen Stellungen, Meter
- Reinf. Blusenstreifen in verschied. Ausführungen, Meter 1050 1490
- Kleider-Taffet ca. 100 cm breit... Meter 2950 3150
- Kleider-Seiden doppeltbr., in allen Farb., Meter 2490 2950
- Seiden-Saberdine für Zadenkl., ca. 100 cm br., Meter 3950 5250

### Kurzwaren

- Garnierknöpfe klein u. groß 95, 35 Pf.
- Glanzgarn-Senkel 100 cm... 40 Pf.
- Haarnadeln m. Nagelspiz., 2 Pack... 15 Pf.
- Sicherheitsnadeln schwarz und weiß... 15 Pf.
- Lochnadeln... Brief 6, 12 Pf.

### Pelz-Waren

**Pelz-Glocken-Mäntel**  
weite elegante Formen in Breitschwarz, Fohlen, Seal, Elektrik, Seal, Bismarck usw.

### Pelz-Garnituren

aus einfachen und edlen Fellen, in Fuchsformen sowie Schultertragenform Taschen- und Tonnen-Muffen

**Sehr große Auswahl in Pelzbesatzreifen**  
Verkauf l. Etod, im Saal